Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

2.9.1939 (No. 206)

urn:nbn:de:gbv:45:1-963755

Visual Library

Ausgabe Leer
(Gilt nur für Postversand)

Durchschnittsauflage: Juli über 28000

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden. Blumenbrückstraße. Fernruf 2081 und 2082. — Postscheckkonto Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Esens, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 206 | Sonnabend/Sonntag, 2./3. September | Jahrgang 1939

Die deutschen Truppen an allen Fronten im Vormarsch

„Jeder an seinem Platz!"

Berlin, 2. September.

Der Stellvertreter des Führers hat — laut NSK. — folgende Verlautbarungen erlassen:

In einer großen Zahl bei mir eingehender Gesuche bitten Parteigenossen, statt auf ihren jetzigen Posten, mit der Waffe in der Hand den Dienst für ihr Volk leisten zu dürfen.

Alle diese Gesuche müssen der Ablehnung verfallen. So verständlich der in den Gesuchen zum Ausdruck gebrachte Wunsch ist: nicht der Wunsch des einzelnen ist entscheidend, sondern entscheidend ist das Gesamtinteresse.

Dieses verlangt, daß wichtige Stellen durch die geeignetsten Persönlichkeiten besetzt bleiben. Jeder Parteigenosse erfüllt seine Pflicht auf dem ihm zugewiesenen Platz, bis ein neuer Befehl ihn zu neuer Verwendung bestimmt.

Rudolf Heß.

Außerordentlicher Ministerrat in Rom

Rom, 2. September.

Der italienische Ministerrat ist unter dem Vorsitz des Duce am Freitag um 15 Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung von einstündiger Dauer zusammengetreten. Die in Anbetracht der internationalen Lage von ganz Italien mit großer Spannung erwarteten Beschlüsse des Ministerrates lauten:

Nach einer Prüfung der Lage, die sich in Europa infolge des Konfliktes zwischen Deutschland und Polen ergibt, dessen Ursprünge auf den Versailler Vertrag zurückgehen, und nach Kenntnisnahme aller vom Außenminister vorgelegten Dokumente, aus denen das vom Duce durchgeführte Werk ersichtlich wird, Europa einen Frieden auf der Grundlage der Gerechtigkeit zu sichern, hat der Ministerrat seine volle Zustimmung zu den bisher durchgeführten militärischen Maßnahmen erteilt, die einen vorbeugenden Charakter hatten und beibehalten werden. Weiter hat der Ministerrat die Maßnahmen wirtschaftlicher und sozialen Charakters gutgeheißen, die angesichts der Phase schwerer Störungen, in die das Leben Europas getreten ist, notwendig geworden sind.

Keine Trennung Japans von Deutschland

Tokio, 2. September.

Der neue japanische Ministerpräsident Abe, der gleichzeitig auch das Portefeuille des Außenministers innehat, erklärte zu den deutsch-japanischen Beziehungen, daß keine Trennung Japans von Deutschland eintreten werde. Der deutsch-russische Nichtangriffspakt sei durch die besonderen Umstände eine Notwendigkeit gewesen. Es werde gut sein, wenn das japanische Volk die Angelegenheiten dritter Länder gut verstehen lerne, besonders die gegenwärtigen deutsch-japanischen Beziehungen. Die neue Regierung werde die vom Hiranuma-Kabinett beschlossene neue Europa-Politik weiter verfolgen.

Abschließend sagte Ministerpräsident Abe: „Wir halten es nicht für richtig, ein überstürztes einseitiges Urteil abzugeben. Wir können Deutschland weiterhin eine verbündete Macht nennen." Die gesamte japanische Presse berichtet ausführlich über die unerhörten polnischen Provokationen und über die vielen polnischen Uebergriffe auf reichsdeutsches Gebiet. Die Maßnahmen des Führers zur Sicherung des Reiches und die deutsche Friedensbereitschaft werden stark hervorgehoben. Die deutschen Vorschläge werden als milde und versöhnlich bezeichnet. In Schlagzeilen wird weiter hervorgehoben, daß die deutsche Geduld erschöpft sei.

Oberkommando der Wehrmacht berichtet

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Zuge der deutschen Kampfhandlungen aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen wurden an allen Fronten schon heute die erwarteten Anfangserfolge erzielt.

Die von Süden über das Gebirge vorgegangenen Truppen haben die Linie Neumarkt-Sucha erreicht. Südlich Mährisch-Ostrau ist die Olsa bei Teschen überschritten. Südlich des Industriegebietes sind unsere Truppen in Höhe von Kattowitz in zügigem Vordringen. Aus Schlesien angesetzte Truppen sind in flüssigem Vorgehen in Richtung Tschenstochau-Kattowitz-Krakau.

Nördlich davon, im Korridor, nähern sich unsere Truppen der Brahe und haben die Netze bei Nakel erreicht.

Dicht vor Graudenz wird gekämpft. Aus Ostpreußen vorgehende Kräfte stehen tief auf polnischem Gebiet im Kampf.

Die deutsche Luftwaffe hat heute in wiederholten kraftvollen Einsätzen die militärischen Anlagen auf zahlreichen polnischen Flugplätzen – so zum Beispiel Rahmel, Krakau, Lemberg, Brest, Terespol, Putzig, Graudenz, Posen, Plock, Lodz, Tomaszow, Radom, Ruda angegriffen und zerstört. Außerdem unterstützen mehrere Schlachtgeschwader wirkungsvoll das Vorwärtskommen des Heeres.

Die deutsche Luftwaffe hat sich damit heute die Luftherrschaft über dem polnischen Raum erkämpft, obwohl starke Kräfte in Mittel-, Süd- und Westdeutschland zurückgehalten wurden. Teile der deutschen Seestreitkräfte haben Positionen vor der Danziger Bucht eingenommen und sichern die Ostsee.

Das in Neufahrwasser liegende Schulschiff „Schleswig-Holstein" nahm die von den Polen besetzte Westerplatte unter Feuer.

In Gdingen wurde der Kriegshafen durch die Luftwaffe bombardiert.

Beuthen von Polen beschossen

Beuthen, 2. September.

Noch bevor die deutsche Wehrmacht auf Befehl des Führers die polnischen Grenzverletzungen und Uebergriffe mit Gewalt beantwortete, belegte die polnische Armee die offene Stadt Beuthen mit Artilleriefeuer. Im Abstand von fünf Minuten schlugen in den verschiedenen Stadtteilen Beuthens Granaten vom Kaliber 7,5 Zentimeter ein und richteten in verschiedenen Straßenzügen Sachschaden an. In der Kattowitzer Straße wurde durch eine einschlagende Granate ein Haus in Brand geschossen. Weitere Einschläge waren in der Hohenzollernstraße und in der Nähe des Hauptbahnhofes festzustellen.

Die Beschießung der offenen Stadt Beuthen durch die Artillerie war als Signal für die polnischen Aufständischenbanden gedacht, die nach der Aussage von Gefangenen von der polnischen Armeeleitung den Auftrag erhalten hatten, in der vergangenen Nacht Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg zu überfallen, um den Weg zur Oder frei zu machen.

Daß es sich bei der Beschießung Beuthens um eine planmäßige strategische Maßnahme der polnischen Armee handelt, ist auch daraus zu erkennen, daß die Eisenbahnstrecke Beuthen — Königshütte unter Feuer genommen worden ist und daß weiterhin die Hohenzollerngrube bei Beuthen von der polnischen Artillerie beschossen wurde. Die polnische Artillerie hat hierbei ihr Ziel, durch Zusammenschießen des Förderturms den Betrieb stillzulegen, nicht erreicht. Während bei dieser Beschießung kein nennenswerter Sachschaden angerichtet wurde und auch Personen nicht zu Schaden kamen, hat der Ueberfall auf die offene Stadt Beuthen bisher zwei Tote und fünfunddreißig Verletzte an Opfern gefordert.

Beuthen, 2. September.

Der Beuthener Bahnhof wurde am Freitag um 11.30 Uhr von polnischer Seite durch Artillerie beschossen. Fünf bis sechs Geschosse mit Kaliber 7,5 schlugen in die Böschung ein und krepierten, ohne Schaden anzurichten.

Postsperre für die Truppe aufgehoben

Berlin, 2. September.

Die bisher bestehende Postsperre für die Truppe wird nach einer Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht am 3. September aufgehoben. Zugleich wird Beförderung von Postsendungen nach dem Feldpostverfahren freigegeben werden. Es wird aber dringend gebeten, mit Zuschriften an die Soldaten zu warten, bis die näheren Bestimmungen bekanntgegeben werden.

Also einstweilen abwarten! Voreiliges Schreiben ist zwecklos. Brief- und Postsendungen laufen sonst große Gefahr, verloren zu gehen.

Neue Botschafter beim Führer

Berlin, 2. September.

Der Führer empfing gestern in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen die neuernannten Botschafter von Argentinien, Dr. Olivera, und von Brasilien, de Freitas Valle sowie den neuen Gesandten von Venezuela, Dr. Zerega-Fombona zur Ueberreichung ihrer Beglaubigungsschreiben. Eine Abteilung der Wehrmacht erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

Schweizer Note an Rom

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 2. September.

Der Schweizer Gesandte in Rom, Rüegger, übergab am Freitag im italienischen Außenministerium eine Note der Schweizer Bundesregierung, in der der italienischen Regierungn die Versicherung abgegeben wird, daß die Schweiz eine strenge Neutralität bewahren wird. Unterstaatssekretär Bastianini verband mit dem Dank für die Mitteilung die Versicherung, daß Italien die Neutralität der Schweiz unbedingt achten werde.

Keine Auslandsverbindungen mehr

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 2. September.

Die Telephonverbindungen zwischen Frankreich und dem Ausland waren in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag völlig unterbrochen. Selbst diejenigen nach der Schweiz und nach Belgien, die bisher noch einigermaßen funktionierten, waren lahmgelegt. Neue Reservisteneinberufungen sind in großem Ausmaße vorgenommen worden.

Farbige Truppen für Frankreich

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 2. September.

Nach italienischen Meldungen aus Tanger werden in den Hauptstädten Französisch-Marokkos, Casablanca und Rabat, beständig Truppentransporte nach den Westhäfen Frankreichs durchgeführt. Es handelt sich ausschließlich um farbige Truppen. Die italienischen Staatsangehörigen beginnen Französisch-Marokko zu verlassen und nehmen Zuflucht in der internationalen Zone von Tanger.

Landesbibliothek Oldenburg

Molotows Rede vor dem Obersten Sowjet

Friede zwischen der Sowjetunion und Deutschland entspricht dem wirklichen Interesse aller Völker und Staaten

Englands und Frankreichs Beistands-Vorschlag galt einem mehr oder weniger maskierten Betrugspakt!

Moskau, 2. September.

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Außenkommissar Molotow, stellte in seiner großen Rede vor dem Obersten Sowjet, wie die Taß-Agentur ausführlich berichtet, zunächst fest, daß die internationale Lage sich nicht verbessert habe, sondern im Gegenteil gespannter geworden sei. Die von gewissen Regierungen unternommenen Schritte, um diese Spannung zu beseitigen, hätten sich als vollkommen ungenügend erwiesen und seien ohne Erfolg geblieben.

Molotow ging zunächst auf die Besprechungen mit den Vertretern Englands und Frankreichs ein, wobei er feststellte, daß bereits die ersten Vorschläge der englischen Regierung vollständig unannehmbar gewesen seien. Sie hätten nicht einmal die ersten Vorbedingungen erfüllt und keinerlei Prinzipien der Gegenseitigkeit und gleicher Verpflichtungen enthalten. Die Fortsetzung der Besprechungen, die sich über vier Monate hinzogen, hätten auch den Vertretern Englands und Frankreichs bewiesen, daß bei internationalen Angelegenheiten sehr ernsthaft mit der Sowjetunion gerechnet werden müsse.

Molotow ging dann im einzelnen auf die unübersteigbaren Hindernisse sowohl der politischen wie der militärischen Besprechungen ein. „Was wichtig war", so stellte er fest, „waren nicht gewisse Formulierungen, oder diese oder jene Klausel im Paktentwurf, nein, es handelte sich um viel wichtigere Dinge. Der Abschluß eines gegenseitigen Beistandspaktes hätte nur dann einen Sinn gehabt, wenn sich England, Frankreich und die Sowjetunion über gewisse militärische Maßnahmen klar geworden wären. Deshalb fanden in Moskau eine Zeitlang nicht nur politisch, sondern auch militärische Besprechungen mit den Vertretern des englischen und französischen Heeres statt. Diese militärischen Besprechungen führten jedoch zu nichts. Sie stießen sich an der Tatsache, daß Polen, das von England, Frankreich und der Sowjetunion garantiert werden sollte, sich weigerte, militärischen Beistand seitens der Sowjetunion anzunehmen.

Diese Bedenken Polens zu überbrücken war nicht möglich. Die Besprechungen bewiesen ferner, daß England nicht versuchte, diese Bedenken Polens zu zerstreuen, sondern im Gegenteil sie sogar unterstützte. Es ist klar, daß angesichts dieses Standpunktes der polnischen Regierung und seines hauptsächlichen Verbündeten gegenüber einem militärischen Beistand der Sowjetunion die englisch-französisch-russischen Verhandlungen nicht zum guten Ende geführt werden konnten.

Danach ist es für uns offensichtlich geworden, daß die englisch-französisch-sowjetrussischen Verhandlungen zum Mißerfolg verurteilt waren. Einerseits garantierten England und Frankreich der Sowjetunion den militärischen Beistand gegen einen Angriff als Gegenleistung für einen entsprechenden Beistand von seiten Sowjetrußlands, aber andererseits umgaben sie ihren Beistand bezüglich des indirekten Angriffs mit solchen Vorbehalten, daß sie diesen Beistand in einen fiktiven hätten umwandeln können, was ihnen einen formellen, juristischen Grund gegeben hätte, um die Beistandsleistung für Sowjetrußland zu vermeiden und letzteres gegenüber dem Angreifer isoliert zu lassen.

„Versuchen Sie also", so rief Molotow aus, „diesen gegenseitigen Beistandspakt von dem mehr oder weniger maskierten Betrugspakt (Gelächter im Saal) zu unterscheiden. Darüber hinaus unterstrichen England und Frankreich die Bedeutung der Verhandlungen über den gegenseitigen Beistandspakt, indem sie von Sowjetrußland die ernsteste Aufmerksamkeit für diese Angelegenheit und die schnellste Regelung der diesen Pakt betreffenden Probleme forderten, andererseits legten sie selbst eine äußerste Langsamkeit und eine ganz und gar oberflächliche Haltung hinsichtlich dieser Verhandlungen an den Tag, indem sie sie zweitrangigen, nicht mit den notwendigen Vollmachten versehenen Personen anvertrauten. Es wird genügen, wenn ich sage, daß die Militärabordnungen Englands und Frankreichs ohne bestimmte Vollmachten und ohne die Erlaubnis, irgendeine Militärkonvention zu unterzeichnen, nach Moskau kamen. Ja, mehr noch, die englische Militärabordnung kam nach Moskau ohne besondere Vollmachten (allgemeines Gelächter), und lediglich auf die Reklamation unserer Militärmission hin zeigte sie unmittelbar vor der Unterbrechung der Verhandlungen ihre schriftlichen Vollmachten. Aber es handelte sich nur um Vollmachten von äußerst vagem Charakter, das heißt ungenügende Vollmachten."

Molotow fuhr fort: „Wo liegt der Knoten der Widersprüche in der Haltung Englands und Frankreichs? Man kann diese Frage in einige Worte zusammenfassen: Einerseits fürchten die englische und die französische Regierung den Angriff, und aus diesem Grunde wünschten sie einen gegenseitigen Beistandspakt mit Sowjetrußland, in der Erwägung, daß die Stellung Englands und Frankreichs dadurch verstärkt wird. Andererseits fürchten aber die englische und französische Regierung, daß der Abschluß eines ernsten gegenseitigen Beistandspaktes mit Rußland nur die Sowjetunion verstärken kann, was, wie man sieht, ihren Positionen nicht gelegen ist. Man muß erkennen, daß diese Befürchtungen bei ihnen über andere Erwägungen die Oberhand gewonnen haben. Nur von diesem Gesichtspunkte aus kann man die Haltung Polens verstehen, das auf die Winke Englands und Frankreichs hin handelte."

„Ich komme nun", so erklärte Molotow weiter, „zum deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt. Der Entschluß, zwischen Sowjetrußland und Deutschland einen Nichtangriffspakt abzuschließen, wurde gefaßt, nachdem die militärischen Verhandlungen mit England und Frankreich infolge der obenerwähnten unübersteiglichen Meinungsverschiedenheiten in einen Engpaß gerieten. Unter Berücksichtigung, daß wir auf den Abschluß eines gegenseitigen Beistandspaktes nicht rechnen konnten, mußten wir uns die Frage nach anderen Möglichkeiten stellen, um den Frieden zu garantieren und die Drohung eines Krieges zwischen Deutschland und Sowjetrußland auszuschalten. Unsere Pflicht war es, an die Interessen des Sowjetvolkes und an die Interessen der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken zu denken (langer Beifall), um so mehr, als wir fest überzeugt sind, daß die Interessen Sowjetrußlands mit den Lebensinteressen anderer Völker und Länder zusammenfallen!" (Beifall.)

Molotow wies dann darauf hin, daß dies nur ein Aspekt der Frage gewesen sei. „Als wir klar den Wunsch der deutschen Regierung erkannten, ihre Außenpolitik im Sinne einer Verbesserung der Beziehungen mit Sowjetrußland zu ändern, wurde die Basis für den Abschluß des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes gefunden. Sie alle wissen, daß im Laufe der letzten sechs Jahre, seit dem Machtantritt der Nationalsozialisten die Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland gespannt waren. Es ist auch bekannt, daß die sowjetrussische Regierung sich trotz der Verschiedenheit der Weltanschauungen und politischen Systeme bemüht hat, normale Beziehungen mit Deutschland aufrechtzuerhalten. Es wäre überflüssig, augenblicklich auf die verschiedenen Momente dieser Beziehungen während der letzten Jahre zurückzukommen, zumal sie Ihnen gut bekannt sind.

Es ist indessen nötig, noch einmal an die Erläuterung unserer Außenpolitik zu erinnern, die vor einigen Monaten auf dem 18. Parteikongreß gegeben wurde. Bei der Festlegung unserer Aufgaben auf außenpolitischem Gebiet definierte Stalin unsere Beziehungen mit anderen Ländern wie folgt.

1. **Fortsetzung der Politik des Friedens und der Konsolidierung der Beziehungen mit allen Ländern;**
2. **vorsichtig sein und nicht zulassen, daß die gewohnheitsmäßigen Kriegstreiber die Kastanien durch andere aus dem Feuer ziehen lassen und unser Land in Konflikte verwickeln.**

„Wie Sie sehen", erklärte Molotow weiter, „betonte Stalin in seinen Schlußfolgerungen, daß die Sowjetunion für die Konsolidierung der Beziehungen mit allen Ländern ist, gleichzeitig hat er jedoch vor den Kriegstreibern gewarnt, die aus ihren eigenen Interessen unser Land in Konflikte mit anderen Ländern hineinzerren wollen. Stalin, der den von der englischen, französischen und nordamerikanischen Presse bezüglich der „Bemächtigung der Sowjetukraine durch die Deutschen" gemachten Lärm demaskierte, hat betont, es scheine ihm, daß dieser verdächtige Lärm zum Zweck gehabt hat, die Wut der Sowjetunion gegen Deutschland aufzustacheln, die Atmosphäre zu vergiften und einen Konflikt mit Deutschland ohne plausiblen Grund vom Zaune zu brechen. Stalin hat, wie Sie sehen, das Richtige getroffen, indem er die Intrigen der westeuropäischen Politiker denunzierte, die versuchten, Deutschland und Sowjetrußland gegeneinander zu treiben.

Man muß zugeben, daß es in unserem Land gewisse kurzsichtige Personen gegeben hat, die sich für die einfältige antifaschistische Agitation begeisterten und dabei die provokatorische Aktivität unserer Feinde vergaßen, Stalin, der diesen Umstand in Erwägung zog, erhob seinerseits gleich die Frage der Möglichkeit gutnachbarlicher und nichtfeindlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland. Man sieht jetzt, daß diese Erklärungen Stalins in Deutschland richtig verstanden worden sind, und daß man aus ihnen die Schlußfolgerungen gezogen hat. Der Abschluß des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes beweist, daß die historische Voraussicht Stalins sich glänzend gerechtfertigt hat. (Lang und stark anhaltender Beifall.)

Schon im Frühjahr dieses Jahres hat die deutsche Regierung das Angebot gemacht, die Verhandlungen über Handels- und Kreditfragen wieder aufzunehmen. Diese Verhandlungen wurden bald darauf aufgenommen, und durch gegenseitige Zugeständnisse ist eine Verständigung zustande gekommen. Dieses Abkommen ist bekanntlich am 19. August unterzeichnet worden, und es ist nicht der erste Handels- und Kreditvertrag, der mit Deutschland unter der gegenwärtigen Regierung abgeschlossen wurde. Aber dieser Vertrag unterschied sich zum besseren nicht nur von dem Vertrag von 1935, sondern auch von allen vorherigen Verträgen, ohne davon zu sprechen, daß wir nie einen ebenso vorteilhaften Wirtschaftsvertrag mit England, Frankreich oder irgendeinem anderen Land gehabt haben. Der Vertrag ist für uns wegen seiner Bedingungen für die Kreditbewilligung (siebenjähriger Kredit) vorteilhaft, und er gibt uns die Möglichkeit, zusätzlich eine beträchtliche Qualität von Industrieerzeugnissen, die wir nötig haben, zu bestellen. Nach dem Wortlaut dieses Abkommens garantiert Sowjetrußland Deutschland den Verkauf einer gewissen Quantität unserer Rohstoffüberschüsse für seine Industrie, was voll und ganz den sowjetrussischen Interessen entspricht. Warum sollten wir auch auf einen so vorteilhaften Wirtschaftsvertrag verzichten. Um etwa denjenigen allen einen Gefallen zu tun, die im allgemeinen nicht wollten, daß die Sowjetunion vorteilhafte Wirtschaftsabkommen mit anderen Ländern hat? Es ist klar, daß der Handels- und Kreditvertrag mit Deutschland voll und ganz im Interesse der nationalen Wirtschaft und der Verteidigung der Sowjetunion liegt. Dieser Vertrag entspricht voll und ganz den Beschlüssen des 18. Parteikongresses, der die Erläuterungen Stalins über die Notwendigkeit der „Konsolidierung der wirtschaftlichen Beziehungen mit allen Ländern" gebilligt hat.

Als die deutsche Regierung ihren Wunsch nach Verbesserung auch der politischen Beziehungen ausdrückte, hatte die Sowjetregierung keinen Grund, sich ablehnend zu zeigen. Dann stellte sich die Frage, einen Nichtangriffspakt abzuschließen. Nun werden Stimmen laut, bei denen das Unverständnis der einfachsten Prinzipien der Verbesserung, die in den politischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland eingetreten ist, durchdringt.

Zum Beispiel fragt man in naiver Weise, wie die Sowjetunion die Verbesserung ihrer politischen Beziehungen mit typischen Faschistenstaaten zulassen konnte, und ob so etwas möglich ist. Man vergißt, daß es sich nicht um unsere Haltung gegenüber dem inneren Regime eines anderen Landes handelt, sondern um die auswärtigen Beziehungen zwischen zwei Staaten. Man vergißt, daß wir für die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten sind, und daß wir infolgedessen jeder Einmischung in unsere eigenen inneren Angelegenheiten ablehnend gegenüberstehen.

Man vergißt ebenfalls den wichtigen Grundsatz unserer Außenpolitik, den Stalin bereits auf dem 17. Parteikongreß mit den Worten formulierte: „Wir sind für den Frieden und die Konsolidierung unserer Beziehungen mit allen Ländern. Wir halten uns daran und werden uns weiter so lange an dieser Position halten, wie diese Länder dieselbe Haltung gegenüber Sowjetrußland bewahren."

Molotow gab dann einige Beispiele der sowjetrussischen Außenpolitik gegenüber nichtsowjetischen Staaten und dem Leninschen Prinzip des friedlichen Nebeneinanderlebens: „So haben wir z. B. seit 1933 einen Nichtangriffs- und Neutralitätspakt mit dem faschistischen Italien. Niemand hat es sich bisher herausgenommen, sich gegen diesen Vertrag auszusprechen. Und dies ist verständlich, da dieser Vertrag den Interessen Sowjetrußlands entspricht." Nach dem Hinweis auf Nichtangriffsverträge mit Staaten „halbfaschistischen Charakters" erklärte Molotow: „Vielleicht wäre es nicht überflüssig, zu zeigen, daß wir nicht einmal ähnliche Verträge mit gewissen bürgerlich-demokratischen und nichtfaschistischen Staaten, z. B. mit England, haben. Indessen ist dies nicht unsere Schuld. Seit 1926 haben die Beziehungen mit Deutschland den Neutralitätsvertrag zur politischen Basis gehabt, der bereits von der gegenwärtigen deutschen Regierung im Jahre 1933 verlängert wurde. Dieser Neutralitätsvertrag befindet sich augenblicklich noch in Kraft. Die Sowjetregierung hielt es auch schon früher für wünschenswert, einen neuen Schritt zur Verbesserung der politischen Beziehungen mit Deutschland zu tun, aber die Umstände waren derart, daß dies erst heute möglich wurde.

Wir haben aufgehört, Feinde zu sein!

Unter den gegenwärtigen Umständen ist es schwierig, die internationale Bedeutung des deutsch-sowjetrussischen Vertrages zu überschätzen. Dies ist der Grund unserer positiven Haltung gegenüber der Reise des deutschen Außenministers nach Moskau. Der 23. August, an dem der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffspakt unterzeichnet wurde, muß als ein Datum von großer historischer Bedeutung betrachtet werden. Der Nichtangriffspakt zwischen Sowjetrußland und Deutschland bedeutet einen Umschwung in der Geschichte Europas und nicht nur Europas allein."

Molotow hob dann ausdrücklich die energische Schwenkung in der Außenpolitik beider Länder hervor: „Heute hat sich die Lage geändert und wir haben aufgehört, Feinde zu sein! Die Kunst der Politik auf dem Gebiet der auswärtigen Beziehungen besteht nicht darin, die Zahl der Feinde seines Landes zu erhöhen — im Gegenteil, die Kunst der Politik besteht hierbei darin, die Zahl dieser Feinde zu verringern und es fertig zu bringen, daß die gestrigen Feinde gute Nachbarn werden und unter sich friedliche Beziehungen unterhalten. (Beifall.)

Die Geschichte zeigt, daß Feindschaft und Krieg zwischen unserm Land und Deutschland unseren beiden Ländern nicht vorteilhaft, sondern nur schädlich waren. Rußland und Deutschland sind Länder, die infolge des Ausgangs des Weltkriegs am meisten gelitten haben. Aus diesem Grunde liegen die Interessen des sowjetrussischen und deutschen Volkes nicht in der Feindschaft zwischen diesen beiden Ländern. Im Gegenteil, das sowjetrussische und das deutsche Volk brauchen friedliche Beziehungen untereinander. Der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffspakt setzt der Feindschaft zwischen Deutschland und Sowjetrußland ein Ende und dies liegt im Interesse beider Länder.

Der Unterschied, der in ihren Weltanschauungen und politischen Systemen besteht, darf und kann kein Hindernis für die Herstellung guter politischer Beziehungen zwischen den beiden Staaten bilden, ebenso wie dieser Unterschied gute politische Beziehungen Sowjetrußlands mit anderen nichtsowjetischen oder kapitalistischen Ländern nicht verhindert. Lediglich die Feinde Deutschlands und Sowjetrußlands können die Feindschaft zwischen den Völkern dieser beiden Länder wünschen und anstacheln. Wir waren und wir sind für die Freundschaft zwischen dem sowjetrussischen und deutschen Volk und für die Entwicklung und Entfaltung der Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion und dem deutschen Volk. (Langanhaltender Beifall.)

Bei einer
guten Cigarette
ist jeder Zug
eine neue Freude

ATIKAH 5 Pf.

Völlige Verwirrung in London

Suche nach einem Alibi – Falsche Behauptungen über die Verhandlungen

(Drahtbericht uns. Vertreters in Kopenhagen)

Kopenhagen, 2. September.

Das Echo in London auf die Veröffentlichung der deutschen 16 Punkte ist sehr merkwürdig. Reuter gibt nicht weniger als drei oder vier durchaus nicht einheitliche Versionen aus. Interessant erscheint die Stellungnahme, die Reuter von einem parlamentarischen Mitarbeiter verbreitet. Darin wird erklärt, die Vorschläge sollten in London nicht kommentiert werden, ehe nicht die polnische Regierung Zeit gehabt habe, sie zu überprüfen!

Eine Reutermeldung aus Berlin erklärt im Hinblick auf das deutsch-englische Verhältnis, die Tür sei noch nicht geschlossen. Die Mobilmachung der englischen Flotte habe die Lage natürlich verschlimmert. Reuter wagt ferner die unverfrorene Behauptung, die deutschen Vorschläge seien der polnischen Regierung bisher nicht mitgeteilt worden, obwohl sie bekanntlich in Warschau durch den dortigen britischen Botschafter übermittelt wurden. All das zeugt, abgesehen von der Verwirrung in London, von schlechtem Gewissen und von dem Bemühen, die Schuldfrage zu verwischen.

Den Blättern ist die Kommentierung der in der Nacht vom Freitag veröffentlichten deutschen Vorschläge an Warschau von der Zensur untersagt worden. Einzelne Blätter wie das „Petit Journal" des Obersten de la Roque sprechen bereits von einem „Kreuzzug der Christenheit gegen die Barbarei"!

Der polnische Botschafter bestürmt durch das Telephon unaufhörlich den Quai d'Orsay und drängt auf eine sofortige Entscheidung. Die polnischen Sender und die Pariser Zweigstelle der polnischen amtlichen Nachrichtenagentur veröffentlichten laufend verzweifelte Hilferufe: „Die Deutschen greifen an..." Soweit man im Augenblick ein Urteil fällen kann, scheint Paris starke Zweifel an der Festigkeit der polnischen Position zu hegen, anders ist die Untätigkeit der Pariser Regierung zu einem Zeitpunkt, wo jede Minute Zeitverlust oder Zeitgewinn Entscheidendes bringen kann, nicht zu erklären.

Panik in Paris

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 2. September.

In Paris ist Panik ausgebrochen. Die Bevölkerung, soweit sie noch nicht in den letzten Tagen evakuiert worden war, verläßt mit Sack und Pack, Wäschekörben, Koffern usw. die Stadt. In den politischen Kreisen herrscht augenscheinlich eine äußerst starke Verwirrung.

Warschau: „Bündnisverpflichtung in Kraft"

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 2. September.

Die polnischen Botschafter in Paris und London haben im Auftrage Warschaus an die englische und die französische Regierung die Mahnung gerichtet, daß nunmehr die Bündnisverpflichtung in Kraft treten müßte. Der polnische Botschafter in London hat sich insbesondere auf Artikel 1 des englisch-polnischen Vertrages über die Notwendigkeit einer englischen Hilfeleistung bezogen.

Schwedens Flotte alarmbereit

Kattegatgeschwader ausgelaufen – Weitere Reservisten einberufen

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 2. September.

Die schwedische Flotte in Karlskrona hat Befehl erhalten, sich zu sofortigem Auslaufen bereitzuhalten. Fieberhafte Vorkehrungen sind im Gange. In allen Militärdepots wird Tag und Nacht gearbeitet. Extrazüge laden Mannschaften und Militär aus. Flotte und Küstenartillerie haben mehrere Jahrgänge einberufen. Alle Klassen sind voll belegt. Die ganze Schwedenflotte liegt klar zu sofortigem Auslaufen. Aeltere Fahrzeuge werden als Reserve ausgerüstet, Vorbereitungen für kurzfristige Räumung der Festung von Zivilbevölkerung sind im Gange.

Das schwedische Kattegatgeschwader, das inzwischen ausgelaufen ist, besteht aus dem Panzerschiff „Manlighten", einer U-Boot-Jäger-Division, aus zwei älteren U-Booten, einer Minensucher- und einer Schnellboot-Division.

Das dänische Handelsministerium hat eine eindringliche Mahnung an alle dänischen Schiffe gerichtet, den Gebrauch von drahtloser Telegraphie möglichst einzuschränken.

Landesbibliothek Oldenburg

Der deutsche Vormarsch rollt . . . !

Mit ruhiger Exaktheit dem Tagesziel entgegen – Bei der kämpfenden Truppe

. . . ., 1. September.

4.50 Uhr: Wir stehen auf einer lichten waldbestandenen Anhöhe. Zu unseren Füßen breitet sich in dem ungewissen Licht des heraufdämmernden Morgens das alte deutsche Land, das bis heute noch unter polnischer Willkür stand. 200 Meter vor uns liegt das Dorf, dessen Bach die Grenze zwischen Deutschland und Polen bildet. Die darüberführende Brücke wurde bereits vor Wochen von den Polen zerstört.

Um uns herrscht das große Schweigen dieser frühen Morgenstunde. Nur hin und wieder dringt aus den hinter uns liegenden Gebieten leises Rasseln und fernes Motorengeräusch. An den in Gesträuchgruppen und kleinen Wäldern gut getarnt stehenden deutschen Geschützen herrscht vollkommen Ruhe, und nur die auf der Straße zu unserer Linken pausenlos dahinrasenden Meldefahrer lassen vermuten, daß in wenigen Minuten der Augenblick gekommen sein muß, auf den die Deutschen jenseits der Grenze seit Wochen und Monaten warten. Die Stunden der letzten Nacht haben uns, wie wir in den letzten Tagen schon oft von der Stärke und Bereitschaft unserer Truppe ein eindrucksvolles Bild machen konnten, in geradezu überwältigender Weise bewiesen, mit welch großer Berechtigung der Führer das deutsche Volk immer wieder auf seine unbedingte Sicherung durch die Wehrmacht des Dritten Reiches hinweisen konnte.

Die Nachricht von den Ueberfällen polnischer Banden auf den Gleiwitzer Sender, das Ratiborer Gebiet, das Grenzstädtchen Pitschen bei Kreutzberg hatte sich blitzartig unter den Tausenden und aber Tausenden der auf allen Straßen und Wald- und Wiesenwegen marschierenden deutschen Soldaten herumgesprochen. Und allenthalben war eine Meinung zu hören: jetzt ist das Maß voll. Jetzt muß der Führer den Befehl, den wir seit Tagen erwarten, geben

Jeder einzelne ist in dieser Stunde selbstverantwortlich auf seinen Platz gestellt, und es bedarf keines Vorgesetzten, der sich von der restlosen Zuverlässigkeit und Pflichterfüllung des einzelnen Mannes nachprüfend überzeugen müßte.

Mit zunehmendem Licht werden die Straßen und Wege leerer. Die Divisionen scheinen vom Erdboden verschwunden zu sein. Hier und da, mit dem Glas zu erkennen, stehen auf markanten Geländepunkten kleine Gruppen von Offizieren, die Blicke nordwärts gewandt. In diesen Augenblicken werden wir uns bewußt, daß diesmal die deutschen Waffen zum ersten Male nach dem Weltkriege wieder zuschlagen und treffen werden.

Da! Von der linken Flanke her, aus zwei drei Meter Entfernung, zwei dumpfe, rasch aufeinanderfolgende Schläge. Der Kampf des deutschen Soldaten für das Recht und die Freiheit seiner deutschen Brüder jenseits der Grenzen hat begonnen. Zunächst noch in langen Abständen wiederholen sich die Abschußdetonationen der deutschen Artillerie. Und nun wird es vor uns an dem Grenzbach lebendig. Deutsche Infanterie überschreitet den Bach und geht in Schützenrudeln in dem weiten Wiesengelände, das hier und da mit dünnem Buschwerk durchsetzt ist, in einer bewundernswerten Stetigkeit und Schnelligkeit vor. Von einem ernsthaften Widerstand von der polnischen Seite Seite ist kaum etwas zu spüren. Nur wenige Gewehrschüsse tönen zu uns herüber, kurze Feuerstöße einiger schwerer Maschinengewehre räumen blitzartig den geringfügigen Widerstand aus dem Weg.

Bald verlieren wir die vordersten Schützen in dem leichten Morgennebel aus dem Auge, und nur die jetzt immer häufiger zum Himmel steigenden Leuchtkugeln zeigen der Artillerie an: Feuer vorverlegen. Sie geben uns damit die Gewißheit, daß die Sicherung des Brückenkopfes, die erste Aufgabe dieser Einheiten, binnen kurzem gelöst sein dürfte, und schon rollen die gewaltigen Zugmaschinen der Pioniere heran und schleppen das Baumaterial und die Pontons an das Ufer des Baches. Wenige hundert Meter zurück stehen gegen jede Erd- und Fliegersicht gedeckt zahllose Panzerwagen aller Größen bereit, sobald die Brücke fertiggestellt ist, der Infanterie nachzueilen und mit ihr gemeinsam dem Angriffsziel des ersten Tages zuzustreben.

Die Eindrücke dieser ersten Stunde des kämpferischen Einsatzes deutscher Truppen haben uns die Gewißheit gegeben, daß nicht nur das Angriffsziel dieses ersten Tages, sondern das Gesamtziel, um dessen Lösung willen sich Deutschland zum letzten Einsatz gezwungen sah, unaufhaltsam erreicht wird.

Wir fahren zurück und erleben nun eine Reihe von Szenen, die mitzuerleben wir so manchem Propheten der Weltmeinung gewünscht hätten, der mit unverantwortlichen Voraussagen von deutscher Panik den polnischen Wahn unterstützt. Wie an jedem anderen Morgen wird bis auf wenige Meter an die feuernden Batterien heran das Vieh auf die Weide getrieben. Hier und dort wird noch eine letzte Stiege Roggen eingefahren, und der aus allen Häusern der großen Dörfer leicht emporsteigende Rauch verrät, daß diese deutschen Menschen an der Grenze voll Zuversicht und gestärkt durch das Zusammenleben mit der deutschen Truppe in den letzten Tagen ihren Pflichten und Aufgaben mit der gleichen Ruhe und Selbstverständlichkeit nachgehen wie in Zeiten, in denen die auffahrenden Geschütze, die durch das Dorf brausenden Panzer und über den Dächern dahinziehenden Fliegerstaffeln nur Begleiterscheinungen des friedlichen Herbstmanövers waren. Unüberwindliche Kraft der deutschen Wehrmacht und unerschütterlicher Glaube der Bevölkerung an den Führer sind die starken und bleibenden Eindrücke dieses ersten Tages im Osten.

Chamberlain stellt die Dinge auf den Kopf

Erklärung des Ministerpräsidenten vor dem Unterhaus

Berlin, 2. September.

Das englische Unterhaus trat Freitag um 18 Uhr zusammen, um eine Erklärung des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain entgegenzunehmen. Das Haus war voll besetzt, die Galerien überfüllt. Chamberlain erging sich in langen Ausführungen über die augenblickliche Situation und die daraus von England zu ziehenden Folgerungen. Seine Rede war in allen Punkten außerordentlich angreifbar, und in mancher Hinsicht stellt sie die Dinge geradezu auf den Kopf.

Wenn er zum Beispiel behauptete, die englische Regierung habe kein Mittel unversucht gelassen, die gegenwärtige Situation zu vermeiden, so muß daran erinnert werden, daß es doch England war, das Polen eine Blankovollmacht zur Verfügung stellte, derzufolge Polen erst in die Lage versetzt wurde, Deutschland gegenüber jene aufreizende und provokatorische Politik zu führen, die zum gegenwärtigen Konflikt geführt hat. Es ist also nicht an dem, wie der englische Ministerpräsident Chamberlain behauptet, daß die Verantwortung bei Deutschland zu suchen sei. England trägt ein gerüttelt Maß von Schuld an dieser Entwicklung.

Nicht Ehrgeiz, wie Chamberlain behauptet, hat den Führer beseelt, sondern die feste Entschlossenheit, den Versailler Vertrag auch im Osten zu beseitigen, der Deutschland in einen Zustand gezwungen hat, in dem es als Volk und Nation weder leben noch sterben kann. Es ist also nur ein Akt der Notwehr, wenn der Führer jetzt Polen gegenüber Gewalt gegen Gewalt setzt. Der englische Ministerpräsident scheint vergessen zu haben, daß der Führer und die deutsche Reichsregierung unermüdlich seit Monaten auf eine friedliche Lösung des deutsch-polnischen Probelms gedrängt haben, daß es aber gerade England war, das sich dieser Lösung, die in einem loyalen und äußerst fairen Vorschlag ihren Niederschlag fand, in den Weg stellte.

Ministerpräsident Chamberlain erklärte weiterhin, die englische Regierung habe der deutschen Regierung mitgeteilt, daß sie im gegenwärtigen Konflikt die Notwendigkeit der Eile vollkommen anerkannt habe und auch die Befürchtungen des Kanzlers teile, die sich aus der Tatsache ergeben, daß zwei mobilisierte Armeen einander gegenüberstehen. Es erhebt sich hier die Frage, warum die britische Regierung, die ja doch der polnischen Regierung zu ihrem provokatorischen Handeln die Blankovollmacht gegeben hatte, nun andererseits nicht genügend Ueberredungskunst anwandte, um die polnische Regierung zu einem anderen Verhalten und einer weniger aufreizenden Politik zu veranlassen.

Es ist auch nicht wahr, daß von Deutschland aus aggressive Akte gegen Polen vorgenommen worden sind. Es war die polnische Regierung, die unter dem Druck der Straße und beauftragt von einer wildgewordenen Soldateska jene Aggressionsakte vollzog, die nun zum unvermeidlichen Konflikt geführt haben. Es ist auch nicht wahr, wenn Chamberlain erklärt, daß die Vorschläge des Führers Polen niemals zur Kenntnis gebracht worden seien.

Es kann jedenfalls nicht die Rede davon sein, daß die polnische Regierung die Vorschläge nicht gekannt haben sollte, von denen sie selbst behauptet, daß sie undiskutabel seien. Darum handelt es sich auch gar nicht, sondern es handelt sich darum, daß die polnische Regierung sich zwei Tage lang geweigert hat, einen bevollmächtigten Unterhändler nach Berlin zu schicken in der sicheren Erwartung, daß die deutsche Reichsregierung tage- und wochenlang hingehalten werden könnte und sich damit eine bessere Situation für die vollkommen verfahrene polnische Politik ergeben könnte.

Es erübrigt sich deshalb, näher darauf einzugehen, wenn Chamberlain behauptet, daß Deutschland in Verhandlungen über Vorschläge eintreten wollte, welche Polen niemals gehört hätte. Polen kann, wie gesagt, keine Vorschläge ablehnen, die es nicht kennt. Es muß also die Vorschläge gekannt haben, wenn es sie am Donnerstagabend im Warschauer Rundfunk zurückweisen ließ.

Es ist auch nicht anzunehmen, daß der deutsche Reichsaußenminister von Ribbentrop dem britischen Botschafter Sir Neville Henderson das Dokument in größter Schnelligkeit vorgelesen habe. Im Gegenteil! Der Inhalt dieses Dokumentes ist dem englischen Botschafter nicht nur mitgeteilt, sondern in einzelnen Punkten noch erläutert worden. Die deutsche Regierung beabsichtigte keineswegs, daß ein polnischer Unterhändler in Berlin ein Diktat entgegennehmen sollte. Es ist vielmehr so, daß dieser polnische Unterhändler überhaupt nicht erschien, Polen sich vielmehr erdreistete, den Führer und die deutsche Reichsregierung zwei Tage lang auf einen bevollmächtigten Vertreter der polnischen Regierung warten zu lassen.

Der englische Ministerpräsident behauptete weiter, daß Freitag morgen offene polnische Städte bombardiert wurden. Das deutsche Dementi, das bereits im Rundfunk und in der Presse veröffentlicht worden ist, straft auch diese Behauptung Lügen. Nirgendwo sind offene Städte bombardiert worden, noch sollen sie nach dem ausdrücklichen Befehl des Führers bombardiert werden. Die deutsche Luftwaffe hat nur befestigte und militärische Anlagen angegriffen. Deutsche Truppen haben erst die polnische Grenze überschritten, als bereits polnische Truppen an mehreren Stellen die deutsche Grenze überschritten und dabei in Gleiwitz ein feiges und hinterhältiges Attentat auf den dortigen Sender unternommen hatten.

Die Drohungen, die der englische Ministerpräsident Chamberlain am Schluß seiner Rede gegen Deutschland aussprach, besitzen daher keinerlei sachlichen Grundlagen, am allerwenigsten aber kann die Erklärung bei uns Eindruck machen, England habe keinen Streit mit dem deutschen Volk, sondern nur mit seiner Regierung.

Diese Melodie kennen wir zur Genüge! Es ist die Melodie von Versailles. Das Gegenteil ist richtig! Erst durch die Beseitigung des Versailler Vertrages kann Deutschland wieder in den Kreis gleichberechtigter Nationen zurückkehren und damit auch Europa wieder seinen Frieden und seine innere Stabilität zurückgewinnen!

Herzleiden wie Herzklopfen, Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalkg., Wassersucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft die gewünschte Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Packung 2.10 Mk. in Apotheken. Verlangen Sie sofort kostenlos Aufklärungsschrift von Dr. Rentschler & Co., Laupheim 2 6, Württemberg.

Erster Feindflug nach Polen

Mit deutschen Staffeln unterwegs – Bombardement militärischer Ziele

Breslau, 2. September.

Freitag früh: Wir befinden uns auf einem Flughafen in Mittelschlesien. Ein Blick durch das geöffnete Fenster einer Baracke zeigt den Gruppenkommandeur mit seinen Staffelkapitänen über Karten gebeugt die letzten Befehle erteilen. Es geht zum ersten Feindflug. Die Stimmung unter den Offizieren und Unteroffizieren ist hervorragend. Sie warten alle auf den Moment des Einsatzes; denn sitzen, warten und nichts tun ist nicht ihre Art. Sie sind kampfwillige Soldaten Adolf Hitlers.

Es hat wenig Schlaf gegeben. Neben mir sitzt ein Oberleutnant, der im Spanienkrieg hervorragend eingesetzt war, und erzählt, er freue sich, wieder mit derselben Besatzung eingesetzt zu werden. Nun gibt der Kommandeur den Befehl fertigzumachen und die Maschinen zu besteigen. Der Einsatz ist klar. Es gilt, die deutsche Ostgrenze vor dem polnischen Größenwahn zu verteidigen. Das Ziel unserer Gruppe ist die Stadt Radom, südlich von Warschau, in deren Nähe ein Militärflughafen liegt. Die drei Staffeln starten. Als die deutsch-polnische Grenze überflogen wird, scheinen uns helle Sonnenstrahlen entgegen. Leider ist das Wetter weiterhin nicht mehr so günstig wie beim Start.

Ueber Polen hat sich eine dichte Wolkenschicht gebildet, die nur stellenweise durchbrochen ist. Als wir in die Nähe unseres Zieles kommen, durchstoßen wir die Wolkenschicht bis auf tausend Meter. Während die erste und dritte Staffel die Umgebung des Ziels abstreifen, hat die zweite Staffel den Flughafen erkannt und wirft ihre Bomben mit Erfolg ab. Die Polen scheinen überrascht worden zu sein; denn während des ganzen Fluges bemerken wir nicht die geringste Abwehr durch Flak oder Flugwaffe.

Nach einigen Schleifen geht es wieder in Richtung Heimat. Auf dem Heimflug wird schnell ein polnischer Bahnhof, auf dem Truppenverladungen bemerkt wurden, mit Bomben belegt.

Das Wetter wird immer ungünstiger, so daß nur mit großer Mühe auf dem Heimathafen gelandet werden kann. Herzlich werden die Kameraden von den Zurückgebliebenen begrüßt. Der Kommandeur gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß alle seine Soldaten wieder wohlbehalten heimgekehrt sind.

Kabinettssitzung in London

Kopenhagen, 2. September.

Die Sitzung des englischen Kabinetts begann erst in der zwölften Mittagsstunde, da vorher interne Beratungen zwischen Ministerpräsident Chamberlain, dem Außenminister und anderen Persönlichkeiten stattfanden.

Ministerrat und Kronrat in London

London, 2. September.

Der britische Ministerrat, der am Freitag um 11.30 Uhr zusammengetreten war, beendete seine Sitzung nach zwei Stunden.

Der Kronrat trat um 13.30 Uhr zusammen.

Gesamtmobilmachung in England

London, 2. September.

Wie der englische Rundfunk meldet, wurde in England die Gesamtmobilmachung bekanntgegeben.

Für den Fall eines Ausscheidens Moscickis

Warschau, 2. September.

Der Warschauer Rundfunk veröffentlicht eine Sondermeldung, die die Regelung der Nachfolge in der Besetzung des Staatspräsidentenpostens behandelt. Danach ist bei einem unvorhergesehenen Ausscheiden des Präsidenten Moscicki als Nachfolger Marschall Rydz-Smigly vorgesehen.

Polnische Greuelmeldungen

Der polnische Rundfunk hat am Freitag in seinen englischen Nachrichten die tollsten Greuelnachrichten über die angeblichen Taten deutscher Truppen verbreitet, so u. a. die Meldung von einer Bombardierung der Stadt Warschau, die an allen Ecken und Enden brenne.

Der englische Rundfunk und das englische Reuterbüro haben auf Grund eines Berichtes der englischen Botschaft in Warschau diese Meldungen ganz unzweideutig dementiert und festgestellt, daß kein Luftangriff auf Warschau stattgefunden hat.

Der polnische Rundfunk brachte am Freitag u. a. in seinen englischen Sendungen die Meldung, daß es in Polen viele Hunderte von Toten und Verletzten gegeben habe. So sei ein Eisenbahnzug bombardiert und getroffen worden, in dem sich nur Frauen und Kinder befunden hätten. Die polnische Bevölkerung werde in einem Ort, der vorsichtshalber nicht genannt ist, sehr schlecht behandelt.

Im polnischen Nachrichtendienst dagegen befand sich von diesen im englischen Dienst schon mittags gebrachten Meldungen bis zum Abend kein Wort.

Man verbreitet also nach Westeuropa, in der Hoffnung, daß man dort blind dem polnischen Rundfunk glauben werde und keine Kontrollmöglichkeit besitze, die tollsten Greuelmeldungen, die man natürlich dem eigenen Volke nicht vorzusetzen wagt, weil ja jeder polnische Staatsbürger zu seinem Teil die Möglichkeit hat, die Angaben an Ort und Stelle zu kontrollieren. Angesichts dieser eindeutigen Feststellung erübrigt sich jedes weitere Wort zu der Glaubwürdigkeit des polnischen Nachrichtendienstes.

Deutschland dagegen braucht keine Nachprüfung seiner ihm durch die polnischen Angriffe aufgezwungenen militärischen Operationen zu scheuen.

Polnischer Rundfunk lügt weiter

Berlin, 2. September.

Der polnische Rundfunk meldet, daß deutsche Fliegerverbände die offenen polnischen Städte Kattowitz, Krakau, Grodno und die Westerplatte mit Bomben angegriffen hätten. Hierzu wird amtlich festgestellt, daß die deutsche Luftwaffe ihren Weisungen gemäß ausschließlich militärische Ziele in und bei diesen befestigten Städten mit Bomben belegt hat.

Polens Haß kennt keine Grenzen

Kattowitz, 2. September.

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die polnischen Behörden jetzt die Listen für Geiselverhaftungen fertiggestellt haben, die die Namen von Tausenden von Deutschen in Ostoberschlesien enthalten. Diese Geiselverhaftungen sollen auf ein bestimmtes Stichwort hin schlagartig vorgenommen werden.

Die Listen umfassen die Namen sowohl von Männern als auch von Frauen und Kindern. Es ist gleichzeitig Vorsorge getroffen worden, die verhafteten deutschen Geiseln auf dem schnellsten Wege in die berüchtigten polnischen Verschleppungslager bei Brest-Litowsk abzuschieben, die erst kürzlich mit einem Fassungsvermögen für 30 000 Personen hergerichtet wurden. Ebenso haben die polnischen Behörden Ostoberschlesiens bereits die Internierungslisten für die in Ostoberschlesien wohnhaften deutschen Staatsangehörigen aufgestellt.

Laufende Beratungen bei Daladier

Brüssel, 2. September.

Ministerpräsident Daladier führte den ganzen Vormittag über laufende Unterredungen mit General Gamelin und den übrigen hohen Militärs. Die Regierung steht in ununterbrochener Fühlung. Für den Vormittag wurde ein Ministerrat einberufen. Der Rede des Führers vor dem Reichstag wurde mit einer fieberhaften Spannung an den Lautsprechern gelauscht, die einfach unbeschreiblich ist.

Heute Mobilmachung in Frankreich

Paris, 2. September.

Die französische Regierung hat gestern die Mobilmachung für den 2. September angeordnet.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Emden. Verlagsleiter Hans Paetz, Emden.

Hauptschriftleiter: Menso Folkerts (Beurlaubt); Stellvertreter: Dr. Emil Kritzler; Schriftleiter vom Dienst: Friedrich Gain.

Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik, und Wirtschaft: Friedrich Gain, für Kultur sowie die Ausgaben Norden, Aurich und Harlingerland: Dr. Emil Kritzler; für Gau und Provinz sowie Sport: Friedrich Keiser; für Emden: Hellmuth Kinsky; alle in Emden, außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herlyn und Fritz Brockhoff, in Aurich: Heinrich Herderhorst, in Norden: Hermann König – Berliner Schriftleitung: Graf Reischach.

Verantwortlicher Anzeigenleiter Paul Schiwy, Emden

D.-A. Juli 1939: Gesamtauflage 28 104

davon Bezirksausgaben

Emden-Aurich-Norden-Harlingerland	18 066
Leer-Reiderland	10 038

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18. für alle Ausgaben gültig. Nachlaßstaffel: A für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bezirksausgabe Leer-Reiderland B für die Gesamtausgabe

Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 80 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.

Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe. Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Landesbibliothek Oldenburg

Luftschutzräume im Kellergeschoß anlegen!

Behelfsmäßige Luftschutzmaßnahmen in bestehenden Gebäuden

Tz Die Verdunkelungsanordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe ist in ganz Ostfriesland so durchgeführt worden, wie es heute als selbstverständlich angesehen werden muß. Die früheren Verdunkelungsübungen haben die Ausführung der Anordnung, die auch wiederholt über den Rundfunk zur allgemeinen Kenntnis gebracht worden ist, sehr erleichtert, und mancher Volksgenosse, der einst die vorbeugenden, der Belehrung dienenden Maßnahmen nicht recht verstehen wollte, wird jetzt seine Meinung geändert haben.

Hat die Verdunkelung auf diese Weise nun in der wünschenswerten Form vorgenommen werden können, so bestehen in bezug auf die Verpflichtung, in bestehenden Gebäuden behelfsmäßige Luftschutzmaßnahmen durchzuführen, hin und wieder Zweifel, welche Vorrichtungen jeweils die geeigneten sind. Wir veröffentlichen heute solche Maßnahmen und werden in den nächsten Tagen in weiteren Artikeln auf die gegebenen Möglichkeiten hinweisen.

Luftschutzräume sind bekanntlich grundsätzlich im Kellergeschoß anzulegen. Am geeignetsten sind schmale Räume zwischen starken Tragmauern, und es sollen möglichst wenig Fenster und Türen vorhanden sein. Jeder Volksgenosse wird in diesem Fall schon seine Auswahl getroffen haben und sich darauf einrichten, diesen Raum bei Bedarf in Anspruch zu nehmen. Er wird auch darauf geachtet haben,

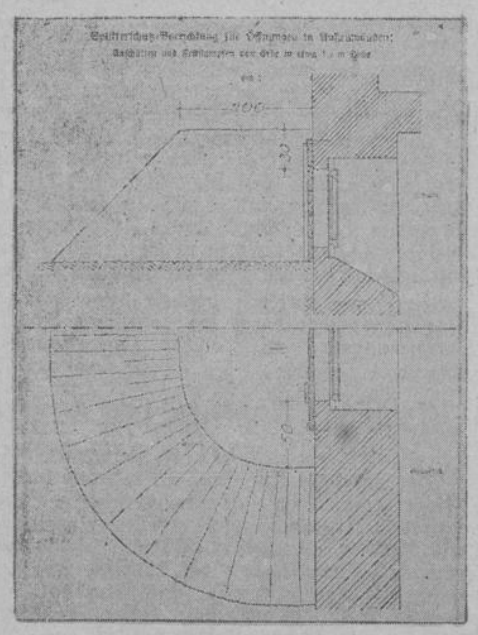


Bild 1

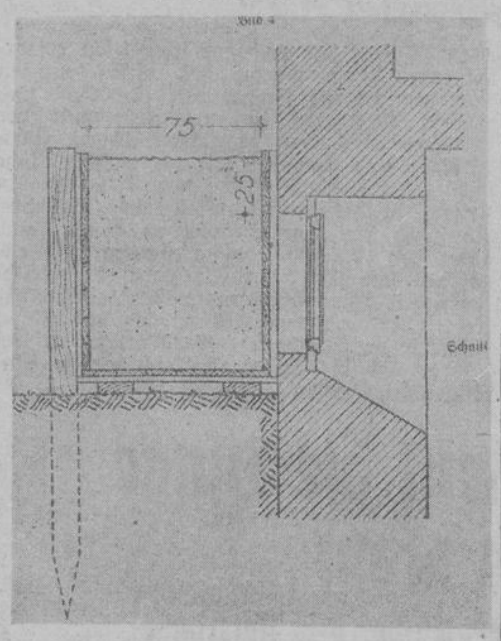


Bild 2

daß der Raum vor dem Eingang zum Schutzraum als Gasschleuse hergerichtet ist, oder durch Tücher, Vorhänge, Tafeln oder Bretter auf Lattengerüsten der Einbau einer Gasschleuse geschaffen ist. Er wird auch darauf gesehen haben, daß mindestens ein Notauslaß vorhanden ist.

Der Splitterschutz für Oeffnungen in Außenwänden ist ebenfalls eine der wichtigen Sicherungen, die unbedingt notwendig sind. Fenster- und Türöffnungen der Luftschutzräume und Gasschleusen, die in den Außenwänden des Gebäudes liegen und über die Erdgleiche hinausragen, sind gegen Sprengbombensplitter zu sichern. Die Maßnahme ist einmal möglich durch Anschütten und Feststampfen von Erde in etwa ein Meter Dicke, wie aus der Zeichnung I hervorgeht. Es ist darauf zu achten, daß über dem oberen Rande der Oeffnung noch eine Erdschicht von mindestens dreißig Zentimeter vorhanden ist. Diese Vorrichtungsart wird sich überall dort am ehesten vornehmen lassen, wo genügend Platz vorhanden ist, zum Beispiel bei den rückwärtigen Hausfronten, an die sich ein Hof oder Garten anschließt. Dieselbe Schutzwirkung wird dadurch erreicht, daß man eine Kiste mit festgestampfter Erde in etwa 75 Zentimeter Dicke vor die Oeffnung (Kellerfenster) stellt. Die Kiste muß dann mit Holzpfählen abgestützt sein (Abbildung II), damit sie durch etwaige Sprengwirkung nicht beiseite geschoben werden kann. (Fortsetzung folgt.)

Concordia

Hannoversche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit

in Hannover

Sie gewährt Versicherungsschutz gegen die Gefahren **des Feuers, der Haftpflicht und des Einbruch-Diebstahls** sowie gegen **Unfälle, Autoschäden, Wasserleitungs- u. Glasschäden**

Sie wirkt seit mehr als 7 Jahrzehnten zum Nutzen ihrer Versicherten nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit.

Alle Erträge und Ueberschüsse kommen den versicherten Mitgliedern durch Gewährung von Prämienrückerstattungen bezw. durch Stärkung der Fonds der Gesellschaft zugute.

Suche krankheitshalber zum 15. September eine

Hausgehilfin

J. L. Janssen, Tjüche bei Marienhafe.

Maschinist

mit Patent für Schrauben-Schleppdampfer für die Unterweser auf sofort gesucht.

Otto Dreier,
Schleppschiffahrt — Bugsierdienst, **Bremen,**
Werderstraße-Anleger,
Ruf 524 41 und 524 42.

Suche auf sofort einen

Müllergesellen

und einen

Kutscher

Johann Siebels, Walle bei Aurich.

Suche für meinen landwirtschaftl. Betrieb einen

2. jungen Mann

oder

landw. Gehilfen

in allen Zweigen erfahren, zu sofortigem Eintritt.

Persönl. Vorstellung oder schriftliche Bewerbung mit Lohnforderung an

Würdemann,
Liebfrauengaststätten,
Bremen, Querenstr. 4 — 5.

Zu verkaufen

Wir verkaufen zu sofortiger Lieferung:

Prima Einmachebirnen
prima Herbstäpfel

pro Zentner zu 10 RM ab Lager.

Bestellung auf Winteräpfel nehmen entgegen.

Graf zu Münster'sche Verwaltung Dornum.

Tiermarkt

Kaufe ständig

Schlachtpferde

zu guten Preisen.

M. Coers, Roßschlachterei, Leer, Ulrichstraße 33.
Fernruf 2562.

Notschlachtungen werden sofort fachgemäß erledigt.

Kaufe und verwerte

Notschlachtungsvieh aller Art, auch Pferde

Schlachtermeister
Theodor Möhlmann,
Jever, Am Wall 6, Ruf 541.

Suche mehr. 4—12jähr. starke

Arbeitspferde und Bullen

2—4 Ztr. schwer, m. Papieren. Angeb. m. Preis u. Farbe an **Kurt Naumann,**
Roßwein-Kadorf (Sachsen).

Habe ein

älteres Arbeitspferd

(Stutbuchstute), belegt, sowie ein sechs Wochen altes

Stammkuhkalb

zu verkaufen.
Peter Goemann, Tergast über Oldersum, Kreis Leer.

8 A 554/39 — 8 **Edikt**

zur Einberufung eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist.

Vom Amtsgerichte Döbling-Wien wird bekanntgemacht, daß am 30. Juni 1939 Frau Margarethe Pichler, geb. Gieritsch, Altersrentnerin in Wien, 18., Herbeckstr. 100, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben ist.

Da dem Gerichte der Aufenthalt des einzigen gesetzlichen Erben des außerehelichen Sohnes der Frau Margarethe Pichler, geb. Gieritsch, des Hr. Karl Gieritsch, Fleischhauergehilfen, geb. 21. 11. 1879, unbekannt ist, wird dieser aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von dem unten angesetzten Tage an bei diesem Gerichte zu melden und die Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit dem für ihn bestellten Kurator, Hr. Adolf Foyt, Beamter, Wien, 18., Schulgasse 2, abgehandelt würde.

Sollte der Verschollene verheiratet gewesen sein und Nachkommen nach ihm vorhanden sein, so sollen dieselben sich ebenfalls melden und ihre Ansprüche nachweisbar geltend machen.

Wien, am 11. August 1939. **Amtsgericht Döbling,** G.-Abt. 8,

Bau- gewerbliche Fachschule von **C. Rohde, Rastede i. Oldbg.** Vorbereitung auf die **Meisterprüfung** Eintritt 12./4. u. 3./11. Progr. frei

Herren- u. Damen-Stoffe Teppiche usw. Günstige Zahl.-Beding. **Röhl & Co., Bremen 22**

Wagensegel rein Leinen Ihrhove B. Popkes

Wortelboer's Kräuter und **Wortelboer's Pillen** für den Magen, gegen Appetitlosigkeit, trägen Stuhlgang usw. — Zu haben in den Apotheken à 1.— u. 1.25 RM.

Bei Körperschwäche

nervöser **Erschöpfung** und den in der heißen Jahreszeit so häufigen **Müdigkeits- und Mattigkeitserscheinungen** hat sich **Molkur** vielfach und vortrefflich bewährt. — **Molkur** kräftigt und erfrischt den gesamten Organismus! Ausführliche Schrift von Sanders-Molkur, Sögel/Emsl.

Originalflasche 1.25 RM. in allen Reformhäusern!

Ein wichtiger Einkauf! Doppelherz zur Fortsetzung der berühmten Kur! Neue Energien, stählende Aufbaustoffe!

Eine Köstlichkeit, eine Wohltat!

DOPPELHERZ

Verkaufsstellen in Apotheken und Drogerien, bestimmt bei: **Emden:** J. Bruns, Neutorstr. 44, H. Carsjens, Zw. beid. Märkten, Drog. Lindemann, Am Delft 17, A. Müller, Zw. beiden Sielen 10. **Aurich:** C. Maaß, Osterstr. 26, K. Wassmus, Löwen-Apotheke, **Leer:** Fr. Aits Adolf-Hitler-Straße 20, Drog. z. Upstalsboom, Adolf-Hitler-Str. 50, H. Drost, Hindenburgstraße 26, J. Lorenzen Hindenburgstraße 10, J. Hatner, Brunnenstraße 2. **Neermoor:** Med.-Drog., Neermoor. **Norden:** A. Lindemann, Hindenburgstr. 88. **Oldersum:** Adler-Apotheke Apotheker C. F. Meyer. **Wittmund:** K. Kunstreich. **Papenburg:** E. J. Teerling

. . . nur „Lebewohl" nichts anderes holst du mir für meine Hühneraugen!

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg. **in Emden** in allen Apotheken u. Drogerien. **In Leer:** Kreuz-Drog. F. Aits, Adolf-Hitler-Straße 20, Rathaus-Drog. J. Hatner, Brunnenstraße 2, Germania-Drogerie J. Lorenzen; **in Papenburg:** Mediz.-Drog. E. J. Teerling.

Sicheren Boden unter den Füßen

hat die Wintersaat, die im Herbst reichlich mit Kali gedüngt wird. Im Rahmen der Düngung schützt Kali die Saat vor den Gefahren des Winters und sichert hohe Brotfruchternten bester Qualität. Hilf also Deinen Saaten durch rechtzeitige u. richtige

Kalidüngung

Umzüge von und nach auswärts. Lagerung

JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN
Alter Markt 5, Fernsprecher 2020 und 2200

Stellen-Angebote

Gesucht zum baldigen Antritt ein im Haushalt erfahrenes, zuverlässiges

Mädchen

bei vollem Familienanschluß, bester Behandlung u. Verpfl. Bewerb. mit Zeugnisabschr. an **Frau Hanna Siemer, Vegesack** bei Bremen, Hafenstraße 2/3.

Gesucht sauberes, freundl.

Zweitmädchen

für gepflegten Haushalt auf sofort oder später.
Frau D. Schubert, Bremen, Schleifmühle 69.

Suche zu sofort od. später ein

junges Mädchen

bei Familienanschluß.
Frau Sanders, Schoonorth, Post Grimersumer-Altendeich.

Suche z. 15. Sept. od. 1. Okt. in bürgerlichen Haushalt ein erfahrenes

Mädchen

nicht unter 22 Jahren. Schr. Angebote unter E 2267 an die OTZ., **Emden.**

Gesucht auf sofort eine tücht.

Hausgehilfin

G. Mülder, Fleischerei, **Emden,** Wilhelmstraße.

Zum 1. Okt. ält., kinderliebe

Stütze

f. prakt. einger. neues Haus gesucht. **Frau E. Hahn, Bremen,** Rosental 5.

Gebildetes junges

Mädchen

nicht unter 19 Jahren, zur Hilfe der Hausfrau sofort gesucht. Hausgehilfin vorhanden. Angebote an
Frau P. Smidt, Emden, Fokke-Ukena-Straße 2.

Familiennachrichten

Ihre am 26. August 1939 in Ihren vollzogene Vermählung geben bekannt:

Feyo Hessenius und Frau Hinderike geb. Akkermann
Folmhusen.

Wilhelm Eggers und Frau Theda geb. Akkermann
Moorsum bei Jever.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Walter Seitz und Frau
Anna, geb. Eckhoff

Warsingsfehn, den 31. August 1939

Für Beerdigungen
Ueberführungswagen mit Personenbeförderung
Autovermietung Fischer, Leer
Großstraße 45 Anruf 2410

Landesbibliothek Oldenburg

Tiefes Vertrauen in ernster, schwerer Stunde

Der Führer gibt die Parole

Die historische Reichstagssitzung / Ueberströmende Begeisterung begrüßt Adolf Hitler / In feldgrauer Uniform im Reichstag

Berlin, 2. September.

Gestern morgen um 10 Uhr trat der Reichstag zu einer bedeutenden Sitzung zusammen. Der Sitzungssaal bietet an diesem Tage, an dem das ganze deutsche Volk von dieser Stelle die bedeutsamen Erklärungen des Führers erwartet, das Bild ganz großer entscheidungsreicher Stunden. In lebhafter Unterhaltung stehen die Männer des Deutschen Reichstages in kleinen Gruppen beieinander; der Ernst und die Bedeutung dieser Stunde ist von ihren Gesichtern abzulesen. Im Sitzungssaal herrscht wie immer die Uniform vor, diesmal sieht man aber ganz besonders viel Feldgrau, eine große Anzahl von Abgeordneten trägt schon das Ehrenkleid des deutschen Soldaten, andere wieder sind schon zu den Waffen eingezogen und müssen dieser historischen Sitzung fernbleiben.

Eine erwartungsfrohe Spannung liegt über dem Hause, das schon lange vor Beginn der Sitzung bis auf den letzten Platz besetzt ist. In der Diplomatenloge finden sich zahlreiche Vertreter der in Berlin beglaubigten Mächte ein. Nach und nach füllen sich auch die Ministerbänke. Alle Reichsminister sind bei dieser denkwürdigen Sitzung zugegen. Wie immer präsidiert auch an diesem Tage Generalfeldmarschall Göring den Deutschen Reichstag.

Der Führer kommt

Um 10.07 Uhr betritt der Führer, der die feldgraue Uniform trägt, den Sitzungssaal. Die Abgeordneten und die Tribünenbesucher erheben sich von den Plätzen. Dem Führer folgen der Präsident des Deutschen Reichstages, Generalfeldmarschall Göring, der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Frick sowie die Adjutanten. Kaum hat der Führer seinen Platz eingenommen, als die bis dahin mühsam zurückgehaltene Begeisterung sich Luft macht. Ein Orkan von Heilrufen und Händeklatschen schlägt dem Führer entgegen, und dieser ungeheure, minutenlange Begeisterungssturm, der in solcher Stärke noch niemals erlebt wurde, ist ein neuer Beweis des tiefen Vertrauens des deutschen Volkes in die Entscheidung seines Führers, insbesondere in dieser ernsten und stolzen Stunde.

Göring eröffnet die Sitzung

Reichstagspräsident Göring eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Ansprache:

„Die Reichstagssitzung ist eröffnet.

Meine Herren Abgeordneten!

Ich habe Sie erst heute morgen um drei Uhr einberufen können. Dank der Organisation, der Flugzeuge, Bereitstellung von Kraftwagen ist es gelungen, einen großen Teil der Abgeordneten rechtzeitig heranzubringen. Ueber hundert Abgeordnete sind heute nicht unter uns, weil sie dort stehen, wo heute der deutsche Mann am besten seine Haltung dokumentieren wird: Als Soldaten der deutschen Wehrmacht. Sie werden dort ihre Pflicht tun, wie sie der gesamte Reichstag tun wird. Das Wort hat jetzt unser Führer!"

Der Führer spricht

Als der Führer nach den kurzen Einführungsworten des Reichstagspräsidenten die Rednertribüne betritt, schlägt ihm der Beifall stürmisch entgegen. Die verantwortungsbewußten Darlegungen Adolf Hitlers werden von dem Hause mit einer Spannung verfolgt, wie sie nicht stärker denkbar ist. Die Rede des Führers hat folgenden Wortlaut:

„Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

Seit Monaten leiden wir alle unter der Qual eines Problems, das uns einst das Versailler Diktat beschert hat und das nunmehr in seiner Ausartung und Entartung unerträglich geworden war.

Danzig war und ist eine deutsche Stadt! Der Korridor war und ist deutsch!

Alle diese Gebiete verdanken ihre kulturelle Erschließung ausschließlich dem deutschen Volk, ohne daß in diesen östlichen Gebieten tiefste Barbarei herrschen würde.

Danzig wurde von uns getrennt! Der Korridor von Polen annektiert! Die dort lebenden deutschen Minderheiten in der qualvollsten Weise mißhandelt! Ueber eine Million Menschen deutschen Blutes mußten schon in den Jahren 1919/20 ihre Heimat verlassen!

Wie immer, so habe ich auch hier versucht, auf dem Wege friedlicher Revisionsvorschläge eine Aenderung des unerträglichen Zustandes herbeizuführen. Es ist eine Lüge, wenn in der Welt behauptet wird, daß wir alle unsere Revisionen nur unter Druck durchzusetzen versuchten. Fünfzehn Jahre, bevor der Nationalsozialismus zur Macht kam, hatte man Gelegenheit, auf dem Wege friedlichster Verständigung die Revisionen durchzuführen. Man tat es nicht! In jedem einzelnen Falle habe ich dann von mir aus nicht einmal, sondern oftmals Vorschläge zur Revision unerträglicher Zustände gemacht.

Alle diese Vorschläge sind, wie Sie wissen, abgelehnt worden. Ich brauche sie nicht im einzelnen aufzuzählen: Die Vorschläge zur Rüstungsbegrenzung, ja wenn notwendig, zur Rüstungsbeseitigung, die Vorschläge zur Beschränkung der Kriegsführung, die Vorschläge zur Ausschaltung von in meinen Augen mit dem Völkerrecht schwer zu vereinbarenden Methoden der modernen Kriegführung. Sie kennen die Vorschläge, die ich über die Notwendigkeit der Wiederherstellung der deutschen Souveränität über die deutschen Reichsgebiete machte, die endlosen Versuche, die ich zu einer friedlichen Verständigung über das Problem Oesterreich unternahm und später über das Problem Sudetenland, Böhmen und Mähren.

Es war alles vergeblich

Eines aber ist unmöglich zu verlangen, daß ein unerträglicher Zustand auf dem Wege friedlicher Revision bereinigt wird — und dann die friedliche Revision konsequent zu verweigern! Es ist auch unmöglich, zu behaupten, daß derjenige, der in einer solchen Lage dann dazu übergeht, von sich aus diese Revisionen vorzunehmen, gegen ein Gesetz verstößt. Das Diktat von Versailles ist für uns Deutsche kein Gesetz (Langanhaltende stürmische Zustimmungskundgebungen) — es geht nicht an, von jemand mit vorgehaltener Pistole und der Drohung des Verhungerns von Millionen Menschen eine Unterschrift zu erpressen und dann das Dokument mit dieser erpreßten Unterschrift als ein feierliches Gesetz zu proklamieren!

So habe ich auch im Falle Danzig und des Korridors versucht, durch friedliche Vorschläge auf dem Wege der Diskussion die Probleme zu lösen. Daß sie gelöst werden mußten, das war klar! (Tosende Beifallsstürme der Abgeordneten), und daß der Termin dieser Lösung für die westlichen Staaten vielleicht uninteressant sein kann, ist begreiflich. Aber uns ist dieser Termin nicht gleichgültig! Vor allem aber war er und konnte er nicht gleichgültig sein für die leidenden Opfer. Ich habe in Besprechungen mit polnischen Staatsmännern die Gedanken, die sie von mir hier in meiner letzten Reichstagsrede vernommen haben, erörtert. Kein Mensch kann behaupten, daß dies etwa ein ungebührliches Verfahren oder gar ein ungebührlicher Druck gewesen wäre. Ich habe dann die deutschen Vorschläge formulieren lassen, und ich muß es noch einmal wiederholen, daß es etwas Loyaleres und Bescheideneres als diese von mir unterbreiteten Vorschläge nicht gibt. Und ich möcht das jetzt der Welt sagen:

Ich allein war überhaupt nur in der Lage, solche Vorschläge zu machen.

Denn ich weiß ganz genau, daß ich mich damals zur Auffassung von Millionen von Deutschen in Gegensatz gebracht habe. Diese Vorschläge sind abgelehnt worden! Aber nicht nur das! Sie wurden beantwortet: Mit Mobilmachungen, mit verstärktem Terror, mit gesteigertem Druck auf die Volksdeutschen in diesen Gebieten und mit einem langsamen wirtschaftlichen, politischen und in den letzten Wochen endlich auch militärischen und verkehrstechnischen Abdrosselungskampf gegen die freie Stadt Danzig. Polen hat den Kampf gegen die Freie Stadt Danzig entfesselt! Es war weiter nicht bereit, die Korridorfrage in einer irgendwie billigen und den Interessen beider gerecht werdenden Weise zu lösen! Und es hat endlich nicht daran gedacht, seine „Minderheitenverpflichtungen" einzuhalten. Ich muß hier feststellen:

Deutschland hat diese Verpflichtungen eingehalten

Die Minderheiten, die im Deutschen Reich leben, werden nicht verfolgt. Es soll ein Franzose aufstehen und erklären, daß etwa die im Saargebiet lebenden Franzosen unterdrückt, gequält und entrechtet werden. Keiner wird dies behaupten können!

Ich habe nun dieser Entwicklung vier Monate lang zugesehen, allerdings nicht, ohne immer wieder zu warnen. Ich habe in letzter Zeit diese Warnungen verstärkt. Ich habe dem polnischen Botschafter vor nun schon über drei Wochen mitteilen lassen, daß, wenn Polen noch weiter ultimative Noten an Danzig schicken würde, wenn es weitere Unterdrückungsmaßnahmen gegen das Deutschtum vornehmen würde, oder wenn es versuchen sollte, auf dem Wege zollpolitischer Maßnahmen Danzig wirtschaftlich zu vernichten, dann Deutschland nicht länger untätig zusehen könnte. (Tosende, minutenlange Zustimmungskundgebungen der Männer des Deutschen Reichstages.)

Ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß man in dieser Hinsicht das heutige Deutschland nicht mit dem Deutschland, das vor uns war, verwechseln darf. (Mit stürmischem Beifall unterstreichen die Abgeordneten diese Feststellung des Führers.). Man hat versucht, das Vorgehen gegen die Volksdeutschen damit zu entschuldigen, daß man erklärte, sie hätten Provokationen begangen. Ich weiß nicht, worin die „Provokationen" der Kinder oder Frauen bestanden haben sollen, die man mißhandelt und verschleppt, oder die „Provokationen" derer, die man in der tierischsten, sadistischsten Weise gequält und schließlich getötet hat.

Eines aber weiß ich, daß es keine Wehrmacht von Ehre gibt, die auf die Dauer solchen Zuständen ruhig zusehen würde!

(Erneute, langanhaltende Zustimmungskundgebungen).

Ich habe trotzdem noch einen letzten Versuch gemacht

Obwohl ich innerlich überzeugt war, daß es der polnischen Regierung — vielleicht auch infolge ihrer Abhängigkeit von einer nunmehr entfesselten wilden Soldateska — mit einer wirklichen Verständigung nicht ernst ist, habe ich einen Vermittlungsvorschlag der britischen Regierung angenommen. Sie schlug vor, daß sie nicht selbst Verhandlungen führen sollte, sondern schlug vor, eine direkte Verbindung zwischen Polen und Deutschland herzustellen, um noch einmal in das Gespräch zu kommen.

Ich muß hier folgendes feststellen:

Ich habe diesen Vorschlag angenommen!

Ich habe für diese Besprechungen Grundlagen ausgearbeitet, die Ihnen bekannt sind!

Und ich bin dann mit meiner Regierung zwei volle Tage gesessen und habe gewartet, ob es der polnischen Regierung paßt, nun endlich einen Bevollmächtigten zu schicken oder nicht! (Stürmische Pfuirufe.)

Sie hat uns bis gestern abend keinen Bevollmächtigten geschickt, sondern durch ihren Botschafter mitteilen lassen, daß sie zur Zeit erwäge, ob und wieweit sie in der Lage sei, auf die englischen Vorschläge einzugehen; sie würde dies England mitteilen.

Meine Herren Abgeordneten! Wenn man dem Deutschen Reich und seinem Staatsoberhaupt so etwas zumuten kann, und das Deutsche Reich und sein Staatsoberhaupt das dulden würden, dann würde die deutsche Nation nichts anderes verdienen, als von der politischen Bühne abzutreten. (Tosende Beifallskundgebungen.)

Meine Friedensliebe und meine endlose Langmut soll man nicht mit Schwäche oder gar mit Feigheit verwechseln! Ich habe daher gestern abend der britischen Regierung mitgeteilt, daß ich unter diesen Umständen auf seiten der polnischen Regierung keine Geneigtheit mehr finden kann, mit uns in ein wirklich ernstes Gespräch einzutreten.

Damit sind diese Vermittlungsvorschläge gescheitert, denn unterdes war als Antwort auf diesen Vermittlungsvorschlag 1. die polnische Generalmobilmachung gekommen und 2. neue schwere Greueltaten. Diese Vorschläge haben sich nun heute nacht abermals wiederholt. Nachdem schon neulich in einer einzigen Nacht 21 Grenzzwischenfälle zu verzeichnen waren, sind es heute 14 gewesen. Darunter drei ganz schwere.

Ich habe mich daher nun entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, die Polen seit Monaten uns gegenüber anwendet!

(Tosender Beifall, der sich zu einer großartigen Ovation für den Führer steigert. Die Abgeordneten erheben sich von ihren Sitzen und huldigen dem Führer mit stürmischen Heilrufen.)

Wenn nun Staatsmänner im Westen erklären, daß dies ihre Interessen berühre, so kann ich ein solche Erklärung nur bedauern; sie kann mich aber nicht eine Sekunde in der Erfüllung meiner Pflicht wankend machen. (Neuer brausender Beifall.) Ich habe es feierlich versichert und wiederhole es, daß wir von diesen Weststaaten nichts fordern und nie etwas fordern werden. Ich habe versichert, daß die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland eine endgültige ist. Ich habe England immer wieder eine Freundschaft und, wenn notwendig, das engste Zusammengehen angeboten.

Aber Liebe kann nicht nur von einer Seite geboten, sie muß von der anderen ihre Erwiderung finden. Deutschland hat keine Interessen im Westen. Unser Westwall ist zugleich für alle Zeiten die Grenze des Reiches. Wir haben auch keinerlei Ziel für die Zukunft, und diese Einstellung des Reiches wird sich nicht mehr ändern.

Die anderen europäischen Staaten begreifen zum Teil unsere Haltung. Ich möchte hier vor allem Italien danken, das uns in dieser ganzen Zeit unterstützt hat. Sie werden aber auch verstehen, daß wir für die Durchführung dieses Kampfes nicht an eine fremde Hilfe appellieren wollen.

Wir werden diese unsere Aufgabe selber lösen!

(Brausender Beifall der Männer des Reichstages antwortet dem Führer.)

Die neutralen Staaten haben uns ihre Neutralität versichert, genau so, wie wir sie ihnen schon vorher garantierten. Es ist uns heiliger Ernst mit dieser Versicherung, und so lange kein anderer ihre Neutralität bricht, werden wir sie ebenfalls peinlichst beachten. Denn was sollen wir von ihnen wünschen oder wollen?

Ich bin glücklich, Ihnen von dieser Stelle aus ein besonderes Ereignis mitteilen zu können. Sie wissen, daß Rußland und Deutschland von zwei verschiedenen Doktrinen regiert werden. Es war nur eine Frage, die geklärt werden mußte: Deutschland hat nicht die Absicht, seine Doktrin zu exportieren und in dem Augenblick, in dem Sowjetrußland seine Doktrin nicht nach Deutschland zu exportieren gedenkt, sehe ich keine Veranlassung mehr, daß wir auch noch einmal gegeneinander Stellung nehmen sollen! Wir sind uns beide darüber klar: Jeder Kampf unserer Völker gegeneinander würde nur anderen einen Nutzen abwerfen. Daher haben wir uns entschlossen, einen Pakt abzuschließen, der zwischen uns beiden

für alle Zukunft jede Gewaltanwendung ausschließt

(langanhaltender Beifall), der uns in gewissen europäischen Fragen zur Konsultierung verpflichtet, der die wirtschaftliche Zusammenarbeit ermöglicht und vor allem sicherstellt, daß sich die Kräfte dieser beiden großen Nationen nicht gegeneinander verbrauchen. Jeder Versuch des Westens, hier etwas zu ändern, wird fehlschlagen. Und ich möchte das eine hier versichern: diese politische Entscheidung bedeutet eine ungeheure Wende für die Zukunft und ist eine endgültige! (Mit tosenden Kundgebungen begleiten die Abgeordneten des deutschen Volkes diese Feststellungen des Führers.)

Ich glaube, das ganze deutsche Volk wird diese politische Einstellung begrüßen. (Die Kundgebungen wiederholen sich.) **Rußland und**

Landesbibliothek Oldenburg

Deutschland haben im Weltkriege gegeneinander gekämpft und waren beide letzten Endes die Leidtragenden.

Ein zweites Mal soll und wird das nicht mehr geschehen!

(Stürmisch stimmen die Vertreter der Nation dem Führer zu.) Der Nichtangriffs- und Konsultativpakt, der am Tage seiner Unterzeichnung bereits gültig wurde, hat gestern die höchste Ratifikation in Moskau und auch in Berlin erfahren. In Moskau wurde dieser Plan genau so begrüßt, wie Sie ihn hier begrüßen.

Die Rede, die der russische Außenkommissar Molotow hielt, kann ich Wort für Wort unterschreiben.

Unsere Ziele:

Ich bin entschlossen:

Erstens die Frage Danzig

Zweitens die Frage des Korridors zu lösen und drittens dafür zu sorgen, daß im Verhältnis Deutschlands zu Polen eine Wendung eintritt, die ein friedliches Zusammenleben sicherstellt. (Der Reichstag antwortet dem Führer mit einer Kundgebung äußerster Entschlossenheit!) Ich bin dabei entschlossen, so lange zu kämpfen, bis entweder die derzeitige polnische Regierung dazu geneigt ist, diese Aenderung herzustellen, oder bis eine andere polnische Regierung dazu bereit ist!

Ich will von den deutschen Grenzen das Element der Unsicherheit, die Atmosphäre ewiger, bürgerkriegsähnlicher Zustände entfernen. (Immer tosenderer Beifall erhebt sich).

Ich will dafür sorgen, daß im Osten der Friede an der Grenze kein anderer ist, als wir ihn an unseren anderen Grenzen kennen.

Ich will dabei die notwendigen Handlungen so vornehmen, daß sie nicht dem widersprechen, was ich Ihnen hier, meine Herren Abgeordneten, im Reichstag selbst als Vorschläge an die übrige Welt bekanntgab. Das heißt, ich will nicht den Kampf gegen Frauen und Kinder führen! Ich habe meiner Luftwaffe den Auftrag gegeben, sich bei den Angriffen auf militärische Objekte zu beschränken.

Wenn aber der Gegner glaubt, daraus einen Freibrief ablesen zu können, seinerseits mit umgekehrten Methoden zu kämpfen, dann wird er eine Antwort erhalten, daß ihm Hören und Sehen vergeht! (Die Männer des Deutschen Reichstages springen von ihren Sitzen auf und bereiten dem Führer eine minutenlange Kundgebung äußerster Entschlossenheit.)

Polen hat nun heute nacht zum ersten Male auf unserem eigenen Territorium auch durch reguläre Soldaten geschossen. (Stürmische Pfuirufe).

Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen

(Tosender Beifall) und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten. (Erneuter brausender Beifall).

Wer mit Gift kämpft, wird mit Giftgas bekämpft. Wer sich selbst von den Regeln einer humanen Kriegsführung entfernt, kann von uns nichts anderes erwarten, als daß wir den gleichen Schritt tun.

Ich werde diesen Kampf, ganz gleich gegen wen, solange führen, bis die Sicherheit des Reiches und seine Rechte gewährleistet sind! (Wieder bekräftigen die Vertreter der Nation die Worte des Führers mit einer erhebenden, minutenlangen Kundgebung.)

Ueber sechs Jahre habe ich nun am Aufbau der deutschen Wehrmacht gearbeitet. In dieser Zeit sind

über 90 Milliarden für den Aufbau unserer Wehrmacht

angewendet worden. Sie ist heute die am besten ausgerüstete der Welt und steht weit über jedem Vergleich mit der des Jahres 1914!

Mein Vertrauen auf sie ist unerschütterlich!

Wenn ich diese Wehrmacht aufrief und wenn ich nun vom deutschen Volk Opfer, und wenn notwendig alle Opfer fordere, dann habe ich ein Recht dazu, denn auch ich selbst bin heute genau so bereit, wie ich es früher war, jedes persönliche Opfer zu bringen! (Minutenlanger stürmischer Beifall.)

Ich verlange von keinem deutschen Mann etwas anderes, als was ich selber über vier Jahre lang bereit war, jederzeit zu tun! (Erneuter langanhaltender Beifall.)

Es soll keine Entbehrungen Deutscher geben, die ich nicht selber sofort übernehme!

(Immer mehr steigern sich die Kundgebungen der Männer des Reichstages).

Mein ganzes Leben gehört von jetzt ab erst recht meinem Volke! Ich will jetzt nichts anderes sein als der erste Soldat des Deutschen Reiches!

(Der Reichstag antwortet dem Führer mit einer stürmischen Huldigung, ergriffen von der Größe des Augenblicks).

Ich habe damit wieder jenen Rock angezogen, der mir selbst der heiligste und teuerste war. Ich werde ihn nur ausziehen nach dem Sieg oder — ich werde dieses Ende nicht erleben!

Sollte mir in diesem Kampfe etwas zustoßen, dann ist mein erster Nachfolger Parteigenosse Göring. (Stürmischer Beifall).

Sollte Parteigenosse Göring etwas zustoßen, ist sein Nachfolger Parteigenosse Rudolf Heß. (Erneuter stürmischer Beifall).

Sie würden diesem dann als Führer genau so zu blinder Treue und Gehorsam verpflichtet sein wie mir! (Die Männer des Deutschen Reichstages bekräftigen diese Worte des Führers mit ernster Entschlossenheit).

Für den Fall, daß auch Parteigenossen Heß etwas zustoßen sollte, werde ich durch Gesetz nunmehr den Staat berufen, der dann den Würdigsten, das heißt den Tapfersten aus seiner Mitte wählen soll! (Erneute Kundgebungen).

Als Nationalsozialist und deutscher Soldat gehe ich in diesen Kampf mit einem starken Herzen! Mein ganzes Leben war nichts anderes als ein einziger Kampf für mein Volk, für seine Wiederauferstehung, für Deutschland, und über diesem Kampf stand nur ein Bekenntnis: Der Glaube an dieses Volk! (Brausende Heilrufe).

Ein Wort habe ich nie kennengelernt, es heißt Kapitulation.

Wenn irgend jemand aber meint, daß wir vielleicht einer schweren Zeit entgegengehen, so möchte ich bitten zu bedenken, daß einst ein Preußenkönig mit einem lächerlich kleinen Staat einer der größten Koalitionen gegenübertrat und in drei Kämpfen am Ende doch erfolgreich bestand, weil er jenes gläubige starke Herz besaß, das auch wir in dieser Zeit benötigen.

Der Umwelt aber möchte ich versichern: Ein November 1918 wird sich niemals mehr in der deutschen Geschichte wiederholen!

(Der Reichstag dankt dem Führer mit einer erneuten Huldigung für diese Worte und bekräftigt mit tosendem Beifall und nichtendenwollenden Heilrufen die fanatische Entschlossenheit der Nation.)

So wie ich selber bereit bin, jederzeit mein Leben für mein Volk und für Deutschland einzusetzen, so verlange ich dasselbe auch von jedem anderen!

Wer aber glaubt, sich diesem nationalen Gebot, sei es direkt oder indirekt, widersetzen zu können, der fällt! Verräter haben nichts mit uns zu tun! (Tosende Zustimmungskundgebungen der Abgeordneten.)

Wir alle bekennen uns damit nur zu unserem alten Grundsatz:

Es ist gänzlich unwichtig, ob wir leben, aber notwendig ist es, daß unser Volk, daß Deutschland lebt!

(Der Deutsche Reichstag erhebt sich wie ein Mann und bereitet dem Führer eine überwältigende Kundgebung der Treue, der Kampfentschlossenheit und einer unerschütterlichen Siegesgewißheit.)

Ich erwarte von Ihnen als den Sendboten des Reiches, daß Sie nunmehr auf allen Plätzen, auf die Sie gestellt sind, Ihre Pflicht erfüllen! Sie müssen Bannerträger sein des Widerstandes, koste es, was es wolle! Keiner melde mir, daß in seinem Gau, in seinem Kreis oder in seiner Gruppe oder in seiner Zelle die Stimmung einmal schlecht sein könnte. Treuer, verantwortliche Träger der Stimmung sind Sie!

Ich bin verantwortlich für die Stimmung im deutschen Volk, Sie sind verantwortlich für die Stimmung in Ihren Gauen, in Ihren Kreisen! Keiner hat das Recht, diese Verantwortung abzutreten. Das Opfer, das von uns verlangt wird, ist nicht größer, als das Opfer, das zahlreiche Generationen gebracht haben. All die Männer, die vor uns den bittersten und schwersten Weg für Deutschland antreten mußten, haben nichts anderes geleistet als was wir auch zu leisten haben; ihr Opfer war kein billigeres und kein schmerzloseres und damit kein leichteres, als das Opfer sein würde, das von uns verlangt wird.

Ich erwarte auch von der deutschen Frau, daß sie sich in eiserner Disziplin vorbildlich in diese große Kampfgemeinschaft einfügt!

Die deutsche Jugend aber wird strahlenden Herzens ohnehin erfüllen, was die Nation, der nationalsozialistische Staat von ihr erwartet und fordert!

Wenn wir diese Gemeinschaft bilden, eng verschworen, zu allem entschlossen, niemals gewillt zu kapitulieren, dann wird unser Wille jeder Not Herr werden!

Ich schließe mit dem Bekenntnis, das ich einst aussprach, als ich den Kampf um die Macht im Reich begann (Die Männer des Reichstages erheben sich von ihren Plätzen.) Damals sagte ich: Wenn unser Wille so stark ist, daß keine Not ihn mehr zu zwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Stahl auch die Not zerbrechen und besiegen. Deutschland – Sieg-Heil!"

Die Vertreter der deutschen Nation sind den Schlußsätzen des Führers mit immer tieferer Bewegung und steigender Ergriffenheit gefolgt. Ganz im Bann der Größe dieser historischen Stunde stimmen sie mit dem Führer in diesen alten Kampf- und Siegesruf des nationalsozialistischen Reiches ein, der als ein begeisterter, heiliger Schwur die Macht dieser einzigartigen Stunde symbolhaft in zwei Worte zusammenfaßt. Die große Stunde der deutschen Nation findet ihren würdigen Ausdruck in der fanatischen Entschlossenheit ihres Reichstages, der in einer großartigen Kundgebung für den Führer vor der ganzen Welt Zeugnis ablegt von dem Geiste, der das deutsche Volk beseelt.

Annahme des Gesetzes über die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich

Nachdem der Führer seine Rede beendet und die minutenlangen Begeisterungsstürme sich gelegt hatten, nahm Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring wieder das Wort und erklärte:

„Der Führer der Reichstagsfraktion, Parteigenosse Dr. Frick, wird Ihnen jetzt ein Gesetz vorlegen, dessen Annahme ich in drei Lesungen zusammenfasse. Meine Herren Abgeordneten, ich habe gestattet, daß für die fehlenden Abgeordneten, die heute nicht hier unter uns weilen können, die Sitze eingenommen werden von den politischen Trägern und ihren Vertretern. Kraft der Vollmacht, die ich als Präsident des Reichstages habe, erteile ich ihnen die Genehmigung, an der Abstimmung teilzunehmen."

Reichsinnenminister Dr. Frick gab sodann den Wortlaut des Gesetzes über die Wiedervereinigung der Freien Stadt Danzig mit dem Reich bekannt und beantwortete als Führer der Reichstagsfraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei die Zustimmung des Reichstages.

Nach der Verlesung erklärte der Reichstagspräsident: „Meine Herren Abgeordneten, wir lesen das Gesetz in den zusammengefaßten drei Lesungen. Sie haben es vernommen, und ich bitte jetzt die Abgeordneten, die dem Gesetz ihre Zustimmung geben, sich von ihren Plätzen zu erheben."

Nachdem der Reichstag so in allen drei Lesungen diesem bedeutungsvollen Gesetz seine verfassungsmäßige Zustimmung erteilt hatte, verkündete Reichstagspräsident Göring unter lautem Beifall diese einstimmige Annahme des Gesetzes.

Der Reichstag gelobt dem Führer blinde Treue und Gehorsam

Zum Schluß der denkwürdigen Sitzung gab Reichstagspräsident Göring den Gefühlen des Deutschen Reichstages und des gesamten deutschen Volkes in kurzen, markigen Worten Ausdruck.

„Mein Führer!

Der Deutsche Reichstag in Vertretung des deutschen Volkes steht in dieser geschichtlichen Stunde geschlossen und einmütig hinter dem Führer. Er repräsentiert den Willen des deutschen Volkes, für die Ehre und Zukunft der Nation und des Reiches jedes, aber auch jedes Opfer zu bringen. Er gelobt in diesem Augenblick vor der Nation dem Führer blinde Treue und Gehorsam in jeder Not und in jeder Gefahr. Die einzelnen Mitglieder des Reichstages werden auf allen Plätzen, auf die sie gestellt sind, oder als Soldaten ihre Pflicht bis zum äußersten erfüllen. Ihr Vertrauen auf die Wehrmacht ist unbegrenzt, ihre Ueberzeugung vom endgültigen Sieg in dem uns von Polen aufgezwungenen Kampfe zur Abwehr unerträglicher Uebergriffe und zur Wiedergutmachung des uns zugefügten Versailler Unrechtes ist eine unerschütterliche. Der Reichstag verspricht in seiner eigenen Geschlossenheit jederzeit das Vorbild der Nation zu sein.

Abgeordnete!

Es lebe der Führer! Sieg Heil!

Die Sitzung ist geschlossen."

Görings Ruf: „Es lebe der Führer!" fand einen gewaltigen Widerhall im Hause. Der machtvolle Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes bekräftigten die Entschlossenheit und den einmütigen Willen des deutschen Volkes.

Tagesbefehle an die Wehrmacht

Berlin, 1. September.

Die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile haben folgende Tagesbefehle erlassen:

An das Heer

Soldaten!

Die Stunde der Bewährung ist gekommen. Nachdem alle anderen Mittel erschöpft sind, müssen die Waffen entscheiden. Im Bewußtsein unserer gerechten Sache ziehen wir in den Kampf für ein klares Ziel: Die dauerhafte Sicherung deutschen Volkstumes und deutschen Lebensraumes gegen fremde Uebergriffe und Machtansprüche.

Als Träger der stolzen Ueberlieferung der alten Armee wird das junge nationalsozialistische Heer das Vertrauen rechtfertigen. Unter dem Oberbefehl des Führers wollen wir kämpfen und siegen. Wir bauen auf die Entschlossenheit und Einigkeit des deutschen Volkes. Wir wissen um die Stärke und Kraft der deutschen Wehrbereitschaft, Wir glauben an den Führer. Vorwärts, mit Gott für Deutschland.

1. September 1939.

Der Oberbefehlshaber des Heeres.
von Brauchitsch, Generaloberst.

An die Kriegsmarine

Der Ruf des Führers ist an uns ergangen. Die Stunde der Entscheidung findet uns bereit, einzustehen für Ehre, Recht und Freiheit unseres Vaterlandes. Eingedenk unserer ruhmreichen Tradition werden wir den Kampf führen in unerschütterlichem Vertrauen auf unseren Führer und im festen Vertrauen auf die Größe des Volkes und Reiches.

Es lebe der Führer!

1. September 1939.

Raeder
Großadmiral h. c.

An die Luftwaffe

Soldaten der Luftwaffe! Kameraden!

Wochen und Monate habt Ihr mit geballten Fäusten und zusammengebissenen Zähnen die unerhörten und unglaublichen Provokationen erlebt, die ein dem Wahnsinn des Versailler Diktats entsprungenes Staatsgebilde dem Großdeutschen Reich zu bieten wagte. Das Maß ist voll! Nicht länger mehr kann das deutsche Volk dem verbrecherischen Treiben zusehen, dem schon Hunderte und Tausende unserer Volksgenossen in den ehemaligen deutschen Ostseeprovinzen zum Opfer fielen. Jedes weitere Zögern wäre gleichbedeutend mit der Aufgabe der heiligen Lebensrechte der deutschen Nation. Kameraden! Der Führer hat gerufen! Eure große Stunde ist da. Die Luftwaffe — Jahre lang wirksamstes Instrument der Friedenspolitik des Führers — hat nun zu beweisen, daß sie in dem entscheidenden Augenblick zur Stelle ist. Grenzenlos ist das Vertrauen des Führers und des deutschen Volkes zu Euch. Als Euer Oberbefehlshaber bin ich stolz und glücklich darüber, denn ich weiß mit felsenfester Gewißheit, daß jeder einzelne unter Euch sich dieses Vertrauens in jeder Weise würdig zeigen wird.

Flieger! Im blitzschnellen Zupacken werdet Ihr den Feind vernichten, wo er sich zum Kampf stellt oder in der Auflösung zurückflutet. Ihr werdet jeden Widerstand zermürben und zerbrechen mit letztem opferfreudigem Einsatz.

Männer der Bodenorganisation, Ihr werdet prompt und gewissenhaft den Vorsatz und die Sicherheit Eurer Kameraden in der Luft vorbereiten und gewährleisten.

Flakartilleristen! Ihr werdet jeden Angreifer herunterholen. Jeder Schuß aus Euern Geschützen wird dem Leben Eurer Frauen, Mütter und Kinder, wird dem ganzen deutschen Volke die Sicherheit verbürgen.

Funker! Ihr seid die Träger des raschen und reibungslosen Zusammenwirkens in unserer Waffe. Ihr gebt unserer Waffe die Möglichkeit, den eigenen, alles überrennenden Angriff voranzutragen und den feindlichen Gegenstoß rechtzeitig abzufangen und zum Scheitern zu bringen.

Kameraden! Jedem von Euch blicke ich jetzt ins Auge und verpflichte jeden von Euch, alles zu geben für Volk und Vaterland. An Eurer Spitze steht unser geliebter Führer, hinter Euch die ganze im Nationalsozialismus geeinte deutsche Nation. Da gibt es für uns nur eine Losung: Sieg!

Hermann Göring,
Generalfeldmarschall.

Landesbibliothek Oldenburg

Ruf über den Strom / Von Herbert A. Löhlein

Wie eine undurchdringliche Mauer wogte der Nebel über den tosenden Wassermassen des Stromes. Etwa hundert Meter unterhalb der scharfgeschliffenen Betonpfeiler, die wie reißende Hunde gegen die schlammigbraunen Schaumzungen ansprangen, lag das Lotsenboot. Zum dritten Male dröhnte das dumpfe gurgelnde Pfeifen aus der Dampfsirene und zitterte über die dunkle Wasserfläche bis zur Stromwache hinüber.

Das Signal galt dem Lotsen. Hein Martens beschleunigte den Lauf. Unter dem dichten, luftabschließenden Oelzeug rann ihm der Schweiß in Bächen in das dicke Wollzeug. Im Lauf blickte er noch einmal hastig um. Aus seiner Hütte irrlichterte ein schmaler gelbroter Lichtfleck, kämpfte vergeblich mit dem zähen Nebelschrei und versickerte dann wie Herzblut. Hein wußte: Dort hinten saß nun Anne, blickte unaufhörlich durch die Scheiben und wartete. Wartete wie in Hunderten von Nächten, die alle, seit er vor acht Jahren Anne heiratete, mit ungewissem, flackerndem Schicksal bis zum Rande erfüllt waren.

Immer war es nur eine Handbreit Leben, die die dienstfreien Stunden am Strome gewährten. Der Rest war immerwährender Abschied, manchmal Auflehnung, dann wieder Ergebung in übermächtige Pflichten. Anne hielt nicht viel von marklosem Wortgefasel. „Komm wieder!" war das einzige, was sie unter der Tür noch in die Nacht hinausrief. Hein wußte, daß sie nie mit dem Strom auf du und du kommen würde. Sie war aus anderer, heiterer Landschaft, jung noch und blond. Drüben aber in der Stromwache war seit kurzem ein junger Wächter eingezogen. Hauste allein in dem kreisrunden Turm und floh manchmal herüber — zu Anne.

Martens, der Lotse, rannte die Betonstufen hinunter und sprang über die tosenden Schaumwirbel hinüber auf die Planken des Lotsenbootes. Eine Sekunde später klingelte der Telegraph im Maschinenraum, und der Dampf raste in die Kolben. Eine mannshohe Bugwelle schäumte auf, und das schmale hochmotorige Boot ging keuchend gegen den schwarzen gierigen Schlund an.

Der zweite Lotse sah Hein Martens prüfend in die flackernden Augen: „Gibt eine tolle Nacht heute! Der Kasten schlingert erbärmlich. Uebrigens — Ratje, der neue Stromwächter, hat wieder einmal dienstfrei diese Nacht! Was ich sagen wollte . . . die Weiber drüben in den Blockhäusern reden schon lange blödsinniges Zeug. Es ist wegen deiner Anne!" —

Als er sieht, daß der andere um einen Schein fahler im Gesicht wird, fügt er rasch hinzu: „Es ist nur . . . ich dachte, es wäre besser, wenn dir's einer sagt, der dein Freund ist . "

Martens schwieg kühl und verbissen. Es war aber verdammt schwer, das häßliche Zeug hinunter zu würgen. Es hakte sich in der Seele fest, und man konnte dann zusehen, wie man damit fertig wurde.

Der Zweite ließ auch nicht locker: „Merkwürdig ist allerdings: Der neue Wächter hat immer dienstfrei, wenn du draußen eine Nacht lang an der Barre zu tun hast!"

„Stammt wohl auch aus den Klatschmühlen?" preßte Hein erbittert heraus. „Nein . . ." — sagte der Zweite kurz angebunden und starrte geradeaus: „Ich bin der Sache nachgegangen . . . für dich, Hein! Ich weiß, wie einen das von innen her aushöhlt. Und der Dienst ist schwer. Aber verdammt nochmal — es ist kein Verlaß auf die Weiber, wenn sie zuviel allein sind, glaub mir's!"

Hein Martens gab durch den Maschinentelegraph einen heiseren Befehl, die Geschwindigkeit zu verdoppeln. Wenn alles gut ging, konnte man den Postdampfer um ein bis zwei Stunden früher über die Barre lotsen. Heimwärts raste dann das Boot mit Strom und Dampf um das dreifache. So könnte man unverhofft nach Hause kommen und sich überzeugen, was an dem Gerede richtig war. Manches sprach dafür: Anne redete seit Jahren nur mehr das Nötigste. Arbeitete zwar von früh bis spät und strickte unverdrossen warmes Wollzeug für die Frostnächte. Aber weiß Gott — man konnte auch inwendig frieren. Ein gütiges, streichelndes Wort oder auch nur ein Blick hätte die schleichende Einsamkeit beendet. Nur irgendeine Melodie des Herzens, fühlbar jenen kleinsten Fasern der Sinne, die ewig hungrig auf der Lauter nach Verständnis und Liebe lagen!

Der Zweite sagte nichts mehr. Wenn Hein klug war, konnte er die leidige Sache mit dem Jungen noch ohne viel Aufhebens erledigen.

Von ferne tasteten Scheinwerfer über den Strom. Und schon tauchte der riesige schwarze Kasten aus dem Nebel und mahlte mit den mächtigen Schrauben in der Luft. Hein birschte sich mit dem Lotsenboot an die vom Dampfer herabhängende Strickleiter heran, ließ eine Sekunde stoppen und sprang, von schlammigen Brechern überflutet, die Leiter an. Ein Händedruck mit dem Kapitän, und dem Lotsen gehörte der mächtige Dampfer samt dem Kommando nun für eine Stunde.

Hein Martens steht wie eine Erzfigur neben dem Mann am Ruder. Beide sind mit einem Tau ans Steuer gebunden. Es geht wie in hundert solchen Nächten immer aufs neue um Leben oder Tod. Der Sturm peitscht von der Küste her in die Flußmündung. Eine riesige schwarzgrüne Wand rollt von achtern her, steilt hoch auf und wirft sich wie ein gieriges Tier über den Dampfer, der mit fünfzig Grad Schlagseite in die Tiefe gedrückt wird.

Tosende Wasserfälle toben um den Lotsen und durch den Dampfer geht ein Zittern und Schütteln. Martens ist bis auf die Haut durchnäßt und spürt es nicht. Hochaufgerichtet und unbeweglich wie eine Statue gibt er dem Mann am Ruder mit leichten Handbewegungen Befehle. Ein ungeheurer Wille pulst wie feurige Funken durch sein Denken. Es geht nicht nur um das Schiff oder um das nackte Leben — es geht auch um Anne!

Eine wahre Hölle von Grundseen rüttelt am Bug und hebt die mächtigen Schrauben klaftertweit aus dem Wasser. Hein Martens starrt bewegungslos hinunter in den unergründlichen Wasserschacht, dem peitschende Böen die Flanken zerreißen.

Wenn er nun nicht mehr zurückkäme? Mit aller Kraft seiner Sinne rückt Martens ein einziges Wort in den Scheinwerferkegel seines Denkens, bäumt alle Sinne auf und schreit es qualvoll und wortlos hinaus in die Hölle von Gischt und Sturm: „Anne — Anne!" —

Von ungeheuerlicher Gewalt des Aufruhrs aller Sinne und erfüllt von abgründigem Leben eilt dieser Ruf wie ein brennender Funke hinaus in die Nacht — beschworen aus tiefster Seelennot und behaftet mit dem Bann einer übermächtigen Liebe.

In kreisendem Wirbel versinkt das Heck des Dampfers immer aufs neue. Noch einmal flutet ein kochender Wirbel über die todesmutigen Männer am Ruder, dann mahlt der Bug in klatschenden Schlägen auf die letzten heranschlingernden Brecher. Der Dampfer hat die Barre hinter sich. —

*

Die Lotsenhütte hat mitten in der Nacht noch Licht. Der Mann, der Anne gegenübersitzt, hat alle Segel vor dem Wind. Anne steht scheu und verstohlen in diese lichten und sprühenden Blauaugen und glaubt, wohlig und matt vor Widerstand darin versinkend, an ein neues, andersgeartetes Leben voll ungeahnter Lockung. Auch der junge Wächter von der Stromwache ahnt das Aufbrechen verschütteter Wünsche und will das verheißungsvolle Glimmen, das diese kurze Nacht heraufbeschwor, nicht unterdrücken. Hein Martens wird nicht vor Morgengrauen zurück sein. Und die Giftmäuler werden nichts berichten können, worüber sich eines der beiden zu schämen hätte. Es ist nur die Einsamkeit, die ihn seit Monaten selber martert. Dennoch liegt etwas Unausgesprochenes im Raum. Es zerrt an den Nerven, und eine verhaltene Glut beginnt, das Denken zu versengen. Er hat Annes Hand in der seinen und bemerkt ihren weichen, glitzernden Blick.

Da ereignet sich das Seltsame und Unfaßliche: Anne sieht ihm mit einem Male verstört in die Augen, erwacht wie aus einem Traum und stürzt wortlos wie ein aufgescheuchtes Tier hinaus in Sturm und Nebel. Er hat kaum noch Zeit, das Licht zu löschen und die Tür zu schließen. Anne rast auf die Betonbrücke zu, an der das Lotsenboot zu landen pflegt. Ein Ruf, ohne Echo und ohne Laut, nur dem eigenen Herzen vernehmlich, tönt unaufhörlich an ihr inneres Ohr. Wie im Fieber springt Anne auf die Brücke. Der Sturm reißt ihre Haare zu flatternden Strähnen. Unter ihr gurgelt, donnert und schäumt es in mächtigen Kaskaden. Zum erstenmal seit vielen Jahren steht das Bild Hein Martens klar vor ihrer Seele. Sie weiß urplötzlich mit zwingender Macht, zu wem sie gehört. Qualvoll ist der Gedanke, mit diesem Wissen vielleicht zu spät zu kommen. In jede Stunde des Zusammenseins will Anne künftig Herz und Seele einströmen lassen. Es geht eine seltsam magische Kraft aus von diesem unaufhörlichen Ruf, den der Strom vor sich her trägt.

Dann tauchen plötzlich gespenstische Lichter auf, glühen wie feurige Augen durch den Nebel. Ein schmales Boot schießt auf die Brücke zu und legt schwankend hinter den Pfeilern an. Hein Martens taumelt erschöpft und am Rande seiner Kräfte auf die Brücke zu und sieht maßlos verwundert auf Anne, die ihm wie in längst vergangenen Jahren stumm die Hand drückt. Er blickt mit harten, forschenden Augen auf Anne und weiß plötzlich, daß es sich verlohnt, um sie zu ringen.

Schützend und behutsam trägt er dieses neugeschenkte Glück hinüber in die Lotsenhütte. Merkwürdig — es ist alles im Grunde nicht viel anders als wie früher. Nur die Worte haben einen anderen Klang bekommen, seit er mit Annes Namen auf den Lippen durch alle Höllen fuhr.

Lange noch in dieser Nacht flackerte Lichtschein durch den Nebel von der Lotsenhütte her. Etwas Vergessenes, Verschüttetes brach auf und wärmte aufs neue den Raum. Irgend eine Melodie des Herzens! Hein Martens zählte in Gedanken all die Schiffe, die er seit vielen Jahren durch Nacht und Sturm in den rettenden Hafen geleitet hatte, und wunderte sich immer aufs neue, wie er vergessen konnte, sein eigenes Lebensschiff über die versandeten Klippen des Alltags, der Gewohnheit und der Lieblosigkeit zu lotsen. — — —

Bücherschau

„Der Adler", Sonderausgabe

„Die deutschen Flieger im Weltkrieg" heißt die Hauptüberschrift über all das, was in dem Juliheft, einer Sonderausgabe der Zeitschrift „Der Adler", über die Taten und Leistungen, über das Kämpfen und — Sterben unserer Männer der Luftwaffe im Großen Kriege geschrieben ist. Das Heft ist unter Mitwirkung des Reichsluftfahrtministeriums herausgegeben worden, und es enthält somit zahlreiche Angaben und auch sehr viele Lichtbilder, die bisher noch unveröffentlicht geblieben waren. Jeder Flieger, ob Weltkriegsteilnehmer oder Angehöriger der jungen Luftwaffe, aber auch jeder Deutsche überhaupt, nicht zuletzt die deutsche Jugend, wird mit Begeisterung von den Taten einer Waffe lesen, die zu Beginn des großen Völkerringens von vielen Soldaten noch kaum ernst genommen wurde. Was aber eine gute Luftwaffe zu bedeuten hat, haben wir später spüren müssen und auch unsere Gegner spüren lassen können. Erinnerungen steigen in uns auf, wenn wir lesen von den Bombardierungen Londons, von dem leider nicht ganz geglückten Fern-Zeppelinflug nach Ostafrika, von den ungezählten Luftkämpfen unserer Helden, die später der Versailler Schandvertrag am ärgsten zu treffen versuchte. Wie stark der deutsche Fliegergeist war und ist, zeigt das Wiedererstehen der Luftwaffe zu einem gewaltigen Machtinstrument, das uns den Frieden mit sichern hilft. In Spanien haben deutsche Flieger in den letzten Jahren durch die Tat unter Beweis gestellt, daß die junge Luftwaffe eine würdige Nachfolgerin der Weltkriegsluftwaffe ist.

Aufsatz für Aufsatz in dem genannten Heft ist lesenswert, ob es sich um sachliche Darstellungen handelt oder um Beschreibungen fesselnder Erlebnisse, ob Großtaten beschrieben werden oder ob wir eindrucksvoll daran erinnert werden, daß eine „King Stephen"-Besatzung es fertig brachte, eine wehrlose deutsche Luftschiffbesatzung elend umkommen zu lassen. Es ist gut, sich einmal Vergangenes wieder vor Augen zu halten, in diesem „Adler"-Heft zu lesen, was wir niemals vergessen sollten. Anerkennenswert aber ist, bei allem Stolz auf die Taten der deutschen Flieger, die an vielen Stellen zutage tretende Achtung vor dem ritterlichen, tapferen Gegner, die stets deutschen Soldaten eigen war.

Wir wissen, daß ein alter Weltkriegsflieger, der letzte Führer der Richthofenstaffel, unser Generalfeldmarschall Göring, der Schöpfer der neuen Luftwaffe ist, wir wissen, daß ihm zur Seite viele im Kriege und in der Nachkriegszeit bewährte Männer stehen, und wir fühlen es mit den jungen Fliegern Deutschlands, daß die Weltkriegsflieger, die auf dem Felde der Ehre geblieben sind, in ihren Reihen weiterleben als große Vorbilder.

Es sei darauf hingewiesen, daß führende Weltkriegsflieger neben unbekannten Soldaten zu Worte kommen und daß das Sonderheft ausgezeichnet bebildert ist.

Heinrich Herlyn

Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr und Hirth Kommanditgesellschaft München

40. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Und das alles, weil Karins Bruder die Fälschung gemerkt, und vermutlich den Münchener Kollegen bereits verständigt hatte.

Erst in der Stadt mäßigte René das Tempo. Er fuhr hinauf nach dem Norden. Richardson war vorsichtig, er blieb zumeist daheim in dem kleinen möblierten Zimmer, er vermied es, in Luxuslokalen zu verkehren und sich unter Menschen sehen zu lassen. Davor hatte er in seinem letzten Telegramm auch René gewarnt.

In einer kurzen, dunklen Nebenstraße steuerte René den Wagen an die Bordschwelle. Er blickte hinauf zu den Fenstern, hinter denen Richardson wohnte. Sie waren dunkel. Doch das besagte nichts. Zweimal gab er Signal. Es war sein Zeichen. Richardson würde es hören, wenn er auch schon schlafen sollte. Männer wie Richardson hatten einen sehr leisen Schlaf.

René de Marin wartete eine Weile. Die Fenster blieben dunkel, auch die Haustür öffnete sich nicht. Da stieg René aus. Er ließ die Tür des Wagens weit offen stehen und trat an das Haustor. Ein faustgroßes Stück Mörtel war am Eingang abgebrochen. Da wußte er, daß Richardson verhaftet worden war. Es war sein letztes Signal. Sie hatten es für alle Fälle vorbereitet. Sie hatten das Stück vor ein paar Tagen abgeschlagen und wieder eingefügt. Für den Fall der Festnahme war vereinbart worden, daß Richardson beim Abtransport im Haustor Widerstand leisten sollte, um dabei das Mörtelstück herauszuschlagen.

Richardson hatte sein Wort gehalten. Zugleich aber bedeutete es, daß man so schnell wie möglich München verlassen mußte. O, nicht allein! War der Kumpan gefallen, so blieb noch die Frau. Man würde die Karten aufdecken und Karin wissen lassen, daß es jetzt anderes für sie gab, als in einem Kino zu sitzen und zu wähnen, daß auch ihr Bild einmal dort auf der Leinwand erscheinen würde.

10.

Noch einmal — während die Taxi durch ihm unbekannte Straßen fuhr — überdachte Klaus Dronte die Ereignisse der letzten Stunden. Wie hatte dieser Tag begonnen?

Im Morgengrauen hatte ihn McKenney verlassen. Klaus Dronte hatte seinen seltsamen Gast bis zur Haustür begleitet und ihm die Richtung zum Alexanderplatz gewiesen. Dort würde McKenney ein Taxi finden, das ihn in sein Hotel bringen konnte.

„Schlafen Sie gut, McKenney", hatte Dronte zum Abschied gesagt. „Sie können jetzt ruhig schlafen."

„Zum erstenmal seit langer Zeit, Mister Dronte."

So hatten sie sich verabschiedet, aber für Dronte war an keinen Schlaf zu denken. Als er wieder die Wohnung betrat, fiel ihm der Kaffee ein, der für ihn bereitgestellt war. Eine Tasse Kaffee mußte jetzt gut tun. Er war in die Küche gegangen und hatte plötzlich einem jungen Mädchen gegenübergestanden. Das junge Mädchen sah ihn aus schlaftrunkenen Augen erstaunt an. Es waren schöne Augen mit sehr langen und wundervoll geschwungenen Wimpern.

„Guten Morgen", hatte man gesagt. „Guten Morgen", war die Antwort gewesen.

„Sie sind Fräulein Erna, nicht wahr? Ich danke Ihnen für die wundervollen Rosen."

„Es waren ja nur drei . . . Es war ja nur zur Begrüßung, Herr Dronte."

„Konnten Sie sich denn auf mich überhaupt noch besinnen, Fräulein Erna?"

„Klar. Sie haben mir doch immer bei den Schularbeiten geholfen, und dann haben Sie mir so oft Bonbons mitgebracht."

„Wirklich? Und heut habe ich Ihnen keine Bonbons mitgebracht. Den ganzen Abend dachte ich: was hast du vergessen? Nun weiß ich es, es waren die Bonbons für Fräulein Erna."

„Wer's glaubt, Herr Doktor! Sind Sie, um mir das zu sagen, so früh aufgestanden?" Sie hatte sich lachend dem Herd zugewandt, auf dem ein Aluminiumkessel flötete.

„Ich war gekommen, um mir den Kaffee zu holen, den Ihre Mutter für mich hingestellt hatte."

„Den alten von gestern abend? Ich brühe gerade frischen auf. Wollen Sie mit mir Kaffee trinken, Herr Doktor?"

„Gern, Fräulein Erna."

Erna Gliesicke breitete ein frisches Tischtuch über den Küchentisch, sie stellte Tassen zurecht und strich die Brötchen.

„Eines trocken und eines mit Butter, nicht wahr? Ich weiß es noch genau. Ich hab' Ihnen doch oft genug das Frühstück gebracht."

Dronte entsann sich nicht, aber natürlich gab man dem jungen Ding mit den schöngeschwungenen Wimpern recht. Dronte hatte sich gesetzt und erst jetzt bemerkt, daß Erna einen Pyjama trug.

Um den Schlaf der Mutter und des Bruders nicht zu stören, hatte Erna gebeten, recht leise zu sprechen. Dies Flüstern über den Tisch schuf eine Atmosphäre von Heimlichkeit zwischen ihnen, obschon es sehr belanglose Dinge waren, die sie sprachen.

Gegen Ungeziefer
CUPREX
25 ccm RM —.70 50 ccm RM —.98 100 ccm RM 1.59
In Apotheken und Drogerien erhältlich

„Mutter sagte, Sie seien verlobt?" hatte Erna einmal gefragt, und Dronte hatte genickt.

„Und Sie, Erna?"

„Ach ich . . . Dreimal hab' ich's versucht. Aber so einen, wie ich möchte, den gibt's für mich ja doch nicht."

„Und warum nicht?"

„Weil . . . Sie nehmen keinen Zucker, nicht wahr, Doktor?"

„Nein, danke, keinen Zucker."

*

Dronte schreckte auf. Der Fahrer vor ihm hatte sich zurückgewandt.

„Welche Nummer sagten Sie?"

„Dort, das zweite Haus", er suchte nach Kleingeld in der Manteltasche. In einer Minute würde man Karins Bruder gegenüberstehen, war da Zeit, an ein kleines Berliner Mädel zurückzudenken? Gab es nichts Wichtigeres?

Es gab einen Zettel, beschrieben von McKenneys Hand, der sehr wichtige Angaben enthielt, und es gab ein Gespräch mit Olaf Melzer, den man nicht kannte, von dem man nicht wußte, was er tun würde, wenn er hörte, daß seine Schwester in den Händen eines Schurken war.

„Danke, es ist gut so."

Dronte sprang aus dem Wagen. Er überquerte den Fahrdamm und trat schnell ein.

„Habe ich die Ehre mit Herrn Melzer persönlich?"

„Melzer", sagte der junge Mann, der ihn aufmerksam betrachtete und dessen Augen sehr an Karin erinnerten.

„Ich heiße Dronte."

„Herr Doktor Klaus Dronte?"

„Ja. Ich möchte Sie in einer sehr dringenden Angelegenheit unter vier Augen sprechen, Herr Melzer."

„Bitte kommen Sie in meine Werkstatt". Olaf Melzer machte eine einladende Geste gegen einen grünen Vorhang, der einen Teil des Ladenraumes abtrennte. „Um diese Stunde kommt kaum jemand. Wenn Sie wünschen, kann ich auch die Tür abschließen."

„Es wird nicht nötig sein, Herr Melzer. Ich brauche wenig Zeit und viel Hilfe."

Sie setzten sich. Olaf Melzer nahm seinen Arbeitsschemel ein, während Dronte einen altmodischen roten Plüschsessel heranzog, der neben dem Tisch stand.

„Wissen Sie, wo Ihre Schwester ist, Herr Melzer?"

Olaf Melzer nickte.

„In Paris, Herr Dronte. Sie will sich von Le Havre aus nach Amerika einschiffen."

„Warum von Le Havre aus?"

„Weil Karin behauptet, von Paris aus eher das amerikanische Einreisevisum zu erhalten."

„Aber das ist doch Unsinn!"

„Ich habe ihr auch gesagt, daß dies Unsinn sei, aber es war nicht mit Karin zu sprechen. Uebrigens hat sie sich nicht persönlich, sondern nur telephonisch von mir verabschiedet."

Dronte saß schweigend. Er zog eine kurze Pfeife aus der Manteltasche. Dies war ein Zimmer, ein Sessel und eine Stunde, in der die Pfeife besser war als eine Zigarette. Zudem gewann man beim Pfeiferauchen Zeit. Vielleicht lag das Geheimnis des Rauchens überhaupt nur darin, Zeit zu gewinnen. Seine schlanken Arztfinger drehten den goldsträhnigen Tabak zu einer Kugel, die er in den Pfeifenkopf drückte.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Abhören ausländischer Sender verboten

Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen erlassen. In der Einleitung zu dieser Verordnung heißt es: Im modernen Krieg kämpft der Gegner nicht nur mit militärischen Waffen, sondern auch mit Mitteln, die das Volk seelisch beeinflussen und zermürben sollen. Eines dieser Mittel ist der Rundfunk. Jedes Wort, das der Gegner herübersendet, ist selbstverständlich verlogen und dazu bestimmt, dem deutschen Volke Schaden zuzufügen. Die Reichsregierung weiß, daß das deutsche Volk diese Gefahr kennt und erwartet daher, daß jeder Deutsche aus Verantwortungsbewußtsein heraus es zur Anstandspflicht erhebt, grundsätzlich das Abhören ausländischer Sender zu unterlassen. Für diejenigen Volksgenossen, denen dieses Verantwortungsbewußtsein fehlt, hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung eine Verordnung erlassen, die das Abhören von politischen Nachrichten und Uebertragungen ausländischer Sender verbietet und unter Strafe stellt.

*

Der Rundfunk ist in der modernen Zeit ein Kriegsmittel geworden, das Grenzen überschreitet und ungehindert in das Land des Gegners eindringen kann. Die Erfahrungen des Weltkrieges, der ja nicht mit den Waffen, sondern mit den Mitteln der seelischen Schwächung gewonnen wurde, hat gelehrt, daß eine Front von Stahl und Eisen zerbrechen kann, wenn die Lüge im Hinterland die seelische Kampfkraft des Volkes lähmt.

Diese Erfahrungen und das Wissen um die Methoden der ausländischen Rundfunkpropagandisten haben die Regierung veranlaßt, das Abhören ausländischer Sendungen für jeden Deutschen zu untersagen. Die Strafen, die hinter diesem Willen stehen, sind eindeutig und werden konsequent durchgeführt, denn es ist die Pflicht der Führung, alles das vom deutschen Volke fernzuhalten, was seine Kraft gerade in dem Augenblick zu schwächen geeignet ist, da größte Entschlossenheit und letzter Wille zum Sieg verlangt werden müssen.

Jeder Sportsmann, der sich auf einen entscheidenden Kampf vorbereitet, meidet in der Zeit der Vorbereitung und der Durchführung seines Kampfes Gifte, die seine Spannkraft lähmen oder ihr auch nur Abbruch tun könnten.

In der Politik ist es nicht anders. Deutschland ist bisher denkbar großzügig gewesen, es hat dem Abhören fremder Sender keinerlei Hindernis in den Weg gelegt, obwohl wir wußten, daß von drüben Lügen und Entstellungen verbreitet werden. Aber in der heutigen Zeit, da wir uns fertigmachen, in einem Existenzkampf unsere Lebensrechte zu sichern, ist es sinnlos, auf die tendenziösen Informationen fremder Sender zu hören.

Wir alle wissen, daß es auch in dem entschlossensten Volk kleine Geister gibt, denen es an Willen und Zuversicht ermangelt und die der geschickt getarnten Tendenz ausländischer Propagandalügen verfallen würden, wenn nicht die starke Hand des Staates der Versuchung Einhalt gebietet.

Deshalb wehren wir uns gegen das unsichtbare Gift und dulden nichts, was unserer seelischen Rüstung schadet. Deshalb erwartet auch unsere Führung von dem ganzen Volke die Disziplin, die heute von ihm verlangt werden muß.

Erweisen wir uns des großen Werkes des Führers würdig! Wir brauchen nicht die Aetherwellen aus dem Lager unseres Gegners, wir brauchen nur das Wort unseres Führers!

Pflichten für Kraftfahrer

Es wird amtlich bekanntgegeben: Wer heute noch Kraftstoff im Rahmen der angeordneten Einschränkung erhält, trägt eine besondere Verantwortung vor der Allgemeinheit. Er darf Kraftstoff nur dann verbrauchen, wenn er ihn für lebensnotwendige Fälle einsetzt. Daher richte sich jeder Kraftfahrer nach folgenden Grundsätzen:

1. Die Beförderung aller lebenswichtigen Güter ist vordringlich. Auch der Nutzkraftwagen darf nicht zu anderen Zwecken eingesetzt werden.
2. Wer aus Bequemlichkeit oder zum Vergnügen fährt, entzieht der Allgemeinheit ein lebenswichtiges Gut. Sein Tun ist verwerflich.
3. Auch Fahrten zu beruflichen Zwecken sind auf unbedingt notwendige Fälle zu beschränken.
4. Die Kraftdroschken werden nur für solche Volksgenossen bereitgestellt, die in wichtigen und eiligen Fällen nicht mit den öffentlichen Verkehrsmitteln ihr Ziel erreichen können.

Die Tankausweiskarten sind kein Freibrief für unbeschränkte Benutzung der Wagen. Ihre Inhaber haben sich nach diesen Grundsätzen zu richten. Ihre Beachtung wird polizeilich kontrolliert werden. Wer gegen die Grundsätze verstößt, wird zur Verantwortung gezogen werden. Er muß auch mit sofortiger Stillegung seines Wagens rechnen.

Für den 3. September:

Sonnenaufgang: 5.37 Uhr Mondaufgang: 20.44 Uhr
Sonnenuntergang: 19.10 Uhr Monduntergang: 10.25 Uhr

Hochwasser

Borkum	1.28	und	13.36 Uhr
Norderney	1.48	„	13.56 „
Norddeich	2.03	„	14.11 „
Leybuchtsiel	2.18	„	14.26 „
Westeraccumersiel	2.28	„	14.36 „
Neuharlingersiel	2.31	„	14.39 „
Bensersiel	2.35	„	14.43 „
Greetsiel	2.40	„	14.48 „
Emden, Nesserland	3.04	„	15.12 „
Leer, Hafen	4.20	„	16.58 „
Weener	5.10	„	17.48 „
Westrhauderfehn	5.44	„	18.22 „
Papenburg	5.49	„	18.27 „

Gedenktage

70: Titus erobert und zerstört Jerusalem.
1658: Oliver Cromwell in London gestorben (geb. 1599).

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen

Aussichten für den 3. September: Weiterhin ruhig, frühmorgens neblig, am Tage heiter und warm.

Rote Mitgliedskarten sind öffentliche Urkunden

Entscheidung des Reichsgerichts

Das Reichsgericht hat die sogenannten roten Mitgliedskarten der Partei, die Münchener Karten, durch Urteil 1 D 395/39 zu öffentlichen Urkunden erklärt. — Zur Begründung dieser Rechtsansicht verweist das Reichsgericht auf die bekannte Entscheidung, in der ausgesprochen worden ist, daß die Mitgliedsbücher der NSDAP. öffentliche Urkunden sind.

Es ist, wie das Reichsgericht in seinem neuen Urteil betont, kein Grund ersichtlich, die Münchener Mitgliedskarten anders als die Mitgliedsbücher der NSDAP. zu beurteilen.

(1 D 395/39. — 28. 7. 1939.)

„Ich bin alter Kämpfer!"

Wer sich fälschlich, als Mitglied der NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen ausgibt, wird bekanntlich nach § 4 des Heimtückegesetzes bestraft. Das Reichsgericht hat neuerdings ausgesprochen, daß die Bestrafung aus dem Heimtückegesetz nicht voraussetzt, daß der Täter anderen gegenüber mit ausdrücklichen Worten seine Mitgliedschaft bei der Partei oder einer ihrer Gliederungen behauptet. Es genügt vielmehr jedes tätige Verhalten, das geeignet ist, einem Dritten das Bestehen einer solchen Mitgliedschaft vorzutäuschen! Ob im Einzelfalle ein solches Verhalten gegeben ist, unterliegt im wesentlichen der Beurteilung des zuständigen Tatrichters.

Dieser aus wohlerwogenen Gründen sehr weitgehenden Rechtsauffassung lag folgender Tatbestand zugrunde: Der Angeklagte log einer Volksgenossin vor, er sei „alter Kämpfer" und bezöge wegen Verletzungen, die er im Kampfe für die Bewegung erlitten habe, eine Rente. Auf Grund dieser wahrheitswidrigen Behauptungen gewann die betreffende Volksgenossin die Ueberzeugung, der Angeklagte sei noch Mitglied der NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen. Der Angeklagte war sich dieser Wirkung seiner Worte bewußt und wollte sie auch, und zwar aus geschäftlichen Gründen. Das vom Reichsgericht als rechtskräftig bestätigte Urteil lautete im Schuldspruch dementsprechend auf Vergehen gegen § 4 des Heimtückegesetzes in Tateinheit mit Betrug.

(5 D 201/39. — 20. 7. 1939.)

Mitversicherung des Kraftwagenfahrers

Entscheidung des Reichsgerichts

In einer versicherungsrechtlich bedeutsamen Entscheidung spricht das Reichsgericht aus, daß im Falle einer Haftpflichtmitversicherung des Kraftwagenfahrers der Versicherer für den mitversicherten Fahrer nur einzustehen braucht, wenn dies dem Willen des Versicherungsnehmers entspricht.

Eine Fahrzeughalterin war mit ihrem Kraftwagen u. a. gegen Haftpflicht versichert. Nach den Versicherungsbedingungen umfaßte der Versicherungsschutz auch die Haftung des Fahrers des Fahrzeugs, und zwar nicht nur des angestellten Fahrers. Ferner war bestimmt, daß die Ausübung der Rechte aus der Versicherung ausschließlich dem Versicherungsnehmer zustehen soll und daß die Versicherungsansprüche vor ihrer endgültigen Feststellung ohne ausdrückliche Genehmigung der Gesellschaft weder übertragen noch verpfändet werden können. Das versicherte Fahrzeug wurde eines Tages in eine Reparaturwerkstatt gegeben. Bei einer von einem Angestellten der Werkstatt ausgeführten Probefahrt ereignete sich durch Verschulden des Fahrers ein Verkehrsunfall. Der Verletzte klagte erfolgreich gegen die Halterin und den Fahrer auf Schadensersatz und Rentenzahlung. Die Halterfirma trat ihre vertraglichen Ersatzansprüche gegen die Reparaturwerkstatt an ihre Versicherungsgesellschaft ab, und diese verklagte die Reparaturfirma und deren Fahrer auf Freistellung von allen aus dem Unfall folgenden versicherungsrechtlichen Verbindlichkeiten.

Die Klage hatte Erfolg. Daß die Reparaturfirma der Fahrzeughalterin gegenüber für das Verschulden ihres Fahrers einzustehen hatte, war nicht streitig. Die Reparaturfirma leitete aber aus der Tatsache der Mitversicherung des Fahrers, der ihr wiederum aus Dienstvertrag hafte, den Einwand der unzulässigen Rechtsausübung seitens der klagenden Versicherung her. Daher kam es auf die Entscheidung der Frage an, ob dem mitbeklagten Fahrer und Angestellten der erstbeklagten Reparaturfirma auf Grund des zwischen Halterfirma und Klägerin geschlossenen Versicherungsvertrages ein Anspruch auf Versicherungsschutz zusteht. Das Reichsgericht hat diese Frage mit folgender Begründung verneint:

Zwar stellt die Mitversicherung des Fahrers in dem Haftpflichtversicherungsvertrage des Kraftwagenhalters einen Fall der Versicherung für fremde Rechnung dar. Steht aber — wie vorliegend — die Ausübung der Rechte aus dem Vertrage ausschließlich dem Versicherungsnehmer zu, und können die Versicherungsansprüche vor ihrer endgültigen Feststellung ohne ausdrückliche Genehmigung des Versicherers auch nicht einmal auf den Versicherten (Fahrer) übertragen werden, so hat dieser keine unmitelbaren Ansprüche gegen den Versicherer erworben. Ein Vertrag zugunsten des Fahrers liegt bei dieser Rechtslage nicht vor. Der Versicherer braucht vielmehr für den mitversicherten Fahrer nur einzustehen, wenn dies dem Willen des Versicherungsnehmers entspricht. Ein solcher Wille ist nicht behauptet, liegt auch offenbar nicht vor, und es kann nicht davon die Rede sein, daß die Halterfirma mit einer solchen Stellungnahme etwa gegen Treu und Glauben im Verkehr verstieße. Hat hiernach der mitbeklagte Fahrer keinen Anspruch auf Versicherungsschutz gegenüber der Klägerin, so kann deren Rechtsausübung nicht unzulässig sein.

„Reichsgerichtsbriefe". (VII 85/39. — 11. 1. 1939.)

Weser-Ems voller Vertrauen und Zuversicht

Unterredung mit dem Landesbauernführer Jaques Groeneveld

Mit Genugtuung hat das deutsche Volk die Einführung der Karten für Nahrungsmittel begrüßt. Jeder einzelne ist vernünftig genug, den Sinn dieser Maßnahme einzusehen, die Arme und Reiche in eine gemeinsame Front stellt und jeglichen Wucher und Schleichhandel mit Dingen, die nun einmal nicht im Ueberfluß vorhanden sind, unterbindet und unmöglich macht. Wer überdies die jedem zustehenden Mengen betrachtet, der weiß auch, daß sie durchaus ausreichend sind, zumindest kann jeder damit auskommen in Zeiten, wo von den deutschen Soldaten andere Opfer gefordert werden. Das weiß auch das ganze deutsche Volk und ist zufrieden damit, zumal es nun die Gewißheit hat, daß es vom Hunger niemals bedroht und geschwächt werden kann. Dafür hat der Führer gesorgt.

Um unseren Lesern einen Ueberblick über die Ernährungslage im Gau Weser-Ems geben zu können, bat ein Mitarbeiter des NS.-Gaudienstes den Landesbauernführer Weser-Ems, Jaques Groeneveld, ihm in einer Unterredung in großen Zügen die Erzeugungslage der Landesbauernschaft in unserem Gau zwischen Weser und Ems zu schildern.

„Parteigenosse Groeneveld! Es wird unsere Bevölkerung sicherlich interessieren, wie Sie die Erzeugungslage der Landwirtschaft im Gau Weser-Ems beurteilen. Wir haben ein Jahr der Trockenheit gehabt, dann wieder auch erhebliche Regenfälle zur Zeit der Ernte."

„Sie haben schon recht mit dem Wetter. Eine Zeitlang sah es auf unseren Weiden nicht gut aus. Aber trotz alledem können wir wohl schon heute sagen, daß die Milchanlieferung dieses Jahres der des Vorjahres nicht nachstehen wird. Wie ja jeder selbst feststellen kann, sind unsere Weiden sehr gut erholt und frisch. Demgemäß ist auch unsere Trinkmilch-Versorgung geregelt. Von dem Butteraufkommen geben wir sogar noch reichlich an andere Gaue ab."

Trinkt Fachingen Heilwasser

Ich glaube, unsere Hausfrauen werden vor allen Dingen gern etwas über Schweine wissen wollen, und da kann ich recht Erfreuliches berichten. Die Tiere werden erheblich schwerer angeliefert als im vorigen Jahr. Das Durchschnittsgewicht beträgt jetzt je Tier rund drei Zentner. Vor allem sind die Schweine auch schmalzreicher. Die Hausfrau bekommt daher mehr Fett. Und das wird für die kühlere Jahreszeit sicherlich angenehm empfunden werden. Ueberdies stehen wir vor dem Abtrieb der Weiderinder, so daß erhebliche Zufuhren an Rindfleisch aus dem Gau Weser-Ems anfallen.

Wir haben auch in diesem Jahre im Durchschnitt eine recht gute Getreideernte. Nur einige Gebiete sind geringer. Allerdings erreichen wir infolge der Regenfälle nicht ganz die Qualität des Vorjahres. Da jedoch das Auswuchsbrotgetreide noch gut als Futtergetreide zu verwerten ist, kommt es uns über den Viehmagen wieder als Fleisch und Fett zugute. Auch können wir es bei unseren reichlichen Reserven gern in der Brotversorgung entbehren. Des weiteren haben wir unseren Bauern empfohlen, das Korn dieses Jahres möglichst lange im Stroh zu lassen, da dies günstig auf die Qualitätserhaltung wirkt.

Wir sind in diesem Jahre auf Grund unserer wirtschaftseigenen Futtermittel und der guten Hackfruchternten sogar in der Lage, noch mehr Mastverträge auf Schweine abzuschließen als im Vorjahre. Außerdem haben wir Maßnahmen ergriffen, um eine fortlaufende Versorgung mit Eiweißfutter zu erreichen. Wir bedienen uns hier des sich immer mehr einbürgernden Eiweißkonzentrates.

Im Gegensatz zum vorvorigen Jahre haben sich unsere Hühnerbestände wieder erheblich vermehrt. Wir haben in diesem Jahre sogar noch einen größeren Eieranfall als im Vorjahre. So hat allein die Butter- und Eierzentrale Weser-Ems in diesem Jahre über ihre angeschlossenen Kennzeichnungsstellen einschließlich Juli schon 6,4 Millionen Stück mehr erfaßt als im vorigen Jahre. Und ähnlich wird es auch bei den anderen großen Erfassungsstellen unseres Gaues liegen.

Und nun zum Obst und zum Gemüse. Wir haben hier einen so reichlichen Segen wie selten. Ich möchte als Beispiel nur den Emder Polder und das Gebiet um Krummhörn anführen. Im vorigen Jahre wurden aus diesen Gebieten 70 Waggons Pflückerbsen verladen. In diesem Jahre sind es rund 950 Waggons. Aus dem gleichen Gebiet erwartet uns auch eine riesige Kohlernte.

Um nun der Hausfrau die Verwertung des Obstes zu erleichtern, haben wir eine zusätzliche Zuckerlieferung angeregt, die ja auch bereits auf die drei Kartoffelabschnitte der Bezugsscheine erfolgt. Wenn wir trotzdem unsere lieben Hausfrauen bitten, mit dem Zucker sorgfältig umzugehen, so liegt es daran, daß wir durch den Vierjahresplan rechtzeitig gelernt haben, unser Vieh mit zuckerhaltigen Futtermitteln zu mästen und uns vom Ausland freizumachen. Wer also auf süßen Kaffee verzichtet, hilft in dieser Beziehung mit!

Ich möchte nicht verfehlen, auch an dieser Stelle den Bauern und Landwirten meiner Landesbauernschaft dafür zu danken, daß sie sich trotz des Mangels an Arbeitskräften so zäh für die Steigerung aller Erzeugnisse eingesetzt haben. Ich danke aber auch gleichzeitig allen Erntehelfern. Und ich glaube, daß wir durch diese gemeinsame Arbeit von Stadt und Land es für jetzt und für alle Zukunft erreicht haben, daß in Deutschland kein Mensch Mangel leidet, denn unsere Erzeugung und unsere Vorräte sind reichlich. Auch werden wir sicherlich stets die den Verhältnissen rechtzeitig angepaßte Organisationsform finden, um den Segen des Jahres allen Volksgenossen gleichzeitig zukommen zu lassen, das heißt, 99 Prozent unserer deutschen Menschen werden zufrieden sein können, und das eine Prozent Hamsterer und Wühlmäuse wird Gott sei Dank im Großdeutschen Reiche keine Seide spinnen!"

Todessprung in der Badeanstalt

In Hastem bei Osnabrück sprang ein Junge mit Kopfsprung ins Wasser und stieß dabei auf einen aus der Brüstung der Schwimmbeckenwand hervorragenden Pfahl. Er blieb hängen und mußte erst nach Bemerken des Unfalls befreit werden. An Schädel- und Halswirbelbruch ist der Verletzte tags darauf gestorben.

Im Marmeladentopf verbrannt

Das fünfjährige Töchterchen der Eheleute Kotmann in Nordhorn, das vor einigen Tagen in heiße Marmelade stürzte, ist den schweren Verletzungen erlegen.

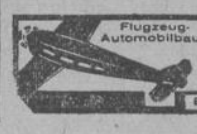
Kindesentführer dingfest

Als abends beim Aufziehen eines schweren Gewitters das neunjährige Töchterchen der Familie K. in Löningen noch nicht zu Hause war, erkundigten sich die besorgten Eltern bei den Gespielinnen der Kleinen nach dem Verbleib des Kindes. Dabei erfuhren sie zu ihrem Schrecken, daß die Neunjährige von einem unbekannten Mann aufs Rad genommen und dieser dann mit ihr fortgefahren war. Trotz des schweren Gewitters, das um diese Zeit immer noch im Gange war, suchte man sorgfältig die ganze Umgebung, insbesondere die Werver Fuhren ab, ohne allerdings von dem Kind und seinem Entführer eine Spur zu finden. Ueberraschend konnte der Unbekannte dann um Mitternacht auf dem Wege nach Löningen gestellt werden. Der Entführer wurde der Gendarmerie übergeben, die ihn in sicheren Gewahrsam nahm. Während des Gewitters muß der Fremde das Kind irgendwo versteckt gehalten haben; denn trotz des heftigen Regens, der bei dem Gewitter niederging, waren die Kleider des Kindes und auch der Anzug des Mannes nicht durchnäßt. Der Täter treibt sich seit einigen Wochen im Lande umher.

Pachtungen

Kleines, ländliches
Manufakturwaren-geschäft
zu pachten, evtl. zu kaufen gesucht. Bisherig. Inhaber(in) findet evtl. vollständigen Unterhalt bei liebevoller Betreuung. Schr. Angebote unt. A 569 an die OTZ., Aurich.

So müde – aber ein Haufen Arbeit
Da hilft Quick mit Lezithin. Es nährt die Nerven und regt an, ohne aufzupeitschen, verleiht Frische und neue Spannkraft. Gerade im Frühjahr übermannt uns oft Müdigkeit! Darum:
QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven
Packung M. 0.30 – 1.15 – Sparpackung M. 4.– in Apotheken und Drogerien



Flugzeug-Automobilbau
Ingenieur-Schule Lage
Lippe
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch veranlagten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechn. Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Heimat

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung
— vereinigt mit „Leerer Anzeigeblatt" und „Allgemeiner Anzeiger" —
für Leer, Reiderland und Papenburg

Folge 206 | Sonnabend, den 2. September | Jahrgang 1939

Gestern und heute

otz. Wir sind in einen bedeutsamen Abschnitt der Geschichte unseres Volkes eingetreten. Unser Führer, der erste Soldat seines Volkes, gab vor dem Reichstage bekannt, daß er selbst jedes Opfer zu bringen bereit sei, das vom Volke und besonders von jedem einzelnen Volksgenossen verlangt werde. Damit lebt er uns, wie so oft, ein Leben vor, das für uns alle Richtschnur ist.

Die Größe des Tages fordert von uns eine würdige Haltung, und es wird gewiß niemand geben, der da zurückstehen möchte. Wenn aber dennoch einige häßliche Flecke in dieser Zeit der blanken seelischen Mobilisation vorerst noch bemerkbar bleiben, so wollen wir geschlossen antreten, sie zu beseitigen.

Es ist jetzt nicht an der Zeit, in den Nächten oder späten Abenden der Verdunkelung an den Ecken herum zu stehen und in den Winkeln herum zu schäckern. Unnützer Aufenthalt auf den Straßen muß unter allen Umständen vermieden werden, um nicht hemmend den Beamten und den Männern des Luftschutzes im Wege zu stehen, oder den Verkehr zu behindern. Die Verdunkelung dient dem Schutze unserer Gemeinschaft, nicht aber dem Abenteuer jugendlicher Einzelner. Gottlob, sind es nur wenige!

Aeußerst geschmacklos und unwürdig wird das Grölen einiger Unentwegter — es sind einige junge Tunichtgute in der Nacht. Wir hoffen, daß auch sie inzwischen den Ernst und die Würde unserer großen Zeit begriffen haben und sich wie das ganze Volk seelisch mobilisieren für die große Zeit, die jedes Opfer von uns fordern darf. Kr.

—:—

Das ist unsere deutsche Jugend!

otz. Zwei Hitlerjungen meldeten sich gestern freiwillig beim Arbeitsamt, um ihre Arbeitskraft bis zum Wiederbeginn des Schulunterrichts zur Verfügung zu stellen. Die sechzehnjährigen Jungen haben bereits gestern nachmittag ihre Arbeit bei der Deutschen Libby-Gesellschaft aufgenommen.

Hauptkörungen für Eber, Schaf- und Ziegenböcke

otz. Aus gegebener Veranlassung macht die Körstelle Ostfriesland darauf aufmerksam, daß die im Laufe der letzten Woche veröffentlichten Termine zur Körung der Eber, Schaf- und Ziegenböcke bestimmt durchgeführt werden. Mit der Körung wird eine Prämiierung der besten Vatertiere verbunden. Dagegen werden die für die zweite Septemberhälfte vorgesehenen Kreisschauen auf unbestimmte Zeit verlegt.

otz. **Wichtige Mitteilungen,** die wir aus besonderen Gründen in der Heimatbeilage unserer Zeitung nicht erscheinen lassen können, sind in den Hauptblättern dieser Ausgabe enthalten. Wir bitten, alle Meldungen und Hinweise, die auch für die Leser in unserm Bezirk besonders wichtig sind, zu beachten. Ueberhaupt sollte in dieser Zeit die Zeitung von jedermann täglich genau durchgelesen werden.

Richtiges Verhalten bei Fliegeralarm

Bei rasch wechseldem Heulen Straße verlassen

Wie bereits bekannt gemacht ist, wurde der zivile Luftschutz aufgerufen. Um jeden Zweifel zu beheben wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß von heute ab bis auf weiteres völlige Verdunkelung durchzuführen ist. Es ist also nicht nur die Lichtreklame auszuschalten, sondern auch die Wohnungen sind so zu verdunkeln, daß kein Lichtschein ins Freie dringen kann. Auch die Straßenbeleuchtung brennt ab gestern nicht mehr. Es ist weiter zu beachten, daß mit dem Aufruf des zivilen Luftschutzes Vorsignale zum Fliegeralarm nicht gegeben werden. Wenn die Sirene ertönt, dann bedeutet das Fliegeralarm. Die Bevölkerung hat sich dann sofort in die Luftschutzräume zu begeben und sich dann bis zur Entwarnung aufzuhalten. Also nochmals: Ab sofort völlige Verdunkelung!

Der Fliegeralarm erfolgt durch raschwechselnde Heultöne der Luftschutzsirenen. Außerdem wird als Lichtzeichen die Fliegerwarnflagge in der Farbenfolge blau/gelb/blau gezeigt.

Beim Ertönen der Sirenen und dem Erscheinen der Fliegerwarnflagge ist der gesamte öffentliche Verkehr einzustellen. Sämtliche Personen müssen die Straße schnell, aber ruhig verlassen. Wer nicht in der Nähe seiner Wohnung ist, muß sofort den nächsten öffentlichen Sammelschutzraum — wo ein solcher nicht vorhanden ist — den nächsten Hausflur aufsuchen.

Alle Verkehrsmittel haben sofort zu halten.

Fahrzeugführer und Fahrgäste begeben sich ebenfalls auf dem kürzesten Wege in einen Schutzraum oder Hausflur.

Zugtiere sind abzudrängen oder anzubinden.

Krafträder und Fahrräder sind an Hauswände oder Zäune anzulehnen und anzuschließen.

Im Hafen und auf den Wasserstraßen legen die Barkassen und andere kleine Wasserfahrzeuge an der ersten sich bietenden Gelegenheit an.

Die Straße darf erst wieder betreten werden und der gesamte Personen- und Fahrverkehr darf erst wieder aufgenommen werden, wenn entwarnt wird.

Die Entwarnung erfolgt durch gleichbleibenden Heulton der Luftschutzsirene und der Einziehung der Fliegerwarnflagge.

Die Zeitdauer der Signale beträgt jeweils zwei Minuten.

Während des Alarms ist vor allem völlige Ruhe und Besonnenheit zu bewahren. Den Anordnungen der Polizeibeamten und ihrer Hilfsorgane ist unbedingt Folge zu leisten. Die Maßnahmen für eine Verdunkelung sind zu überprüfen.

Eigene Postwertzeichen für das Protektorat

otz. Seit der Eingliederung von Böhmen und Mähren in das Großdeutsche Reich, sind auf dem Gebiet des Postwesens verschiedene Neuregelungen getroffen worden. In der ersten Zeit nach der Eingliederung wurden für den Postverkehr tschechische Briefmarken mit Ueberdruck verwendet. Diese Uebergangsmarken wurden nunmehr durch die Protektoratsmarken ersetzt. Es wurden zunächst nur die drei wichtigsten Werte mit der doppelsprachigen Beschriftung: Böhmen und Mähren / Cechy a Morava ausgegeben. Die 50-Heller-Marke zeigt das Bild Karlssteins, die 60-Heller-Marke eine Ansicht von Kuttenberg.

otz. **Backemoor.** Den Betrieb der hiesigen Mühle, der seit mehreren Jahren von dem Müllermeister Bernh. Goldenstein ausgeführt wurde, hat nunmehr der Eigentümer der Mühle, Müller, wie es heißt, wieder übernommen. Goldenstein wird den väterlichen Müllereibetrieb in Süd-Georgsfehn übernehmen.

otz. **Backemoor.** Glücklicherweise hat der hier vor drei Wochen aufgetretene Seuchenfall der Maul- und Klauenseuche keinen allzuschweren, und, da die Aufstallung des ganzen Viehbestandes gleich angeordnet wurde, und die Seuche somit bald die betreffende Herde durchlief, einen verhältnismäßig raschen Verlauf genommen, so daß der Austrieb der Tiere bereits wieder erfolgen und die Reinigung der Stallungen durchgeführt werden konnte. Es ist zu hoffen, daß behördlicherseits die Sperrmaßnahmen bald wieder aufgehoben werden können, und die Gemeinde wieder als seuchenfrei hingestellt werden kann.

otz. **Breinermoor.** Rehwild im Hammrich. Während Rehe früher sich nur vereinzelt nach dem Oberledingerland verirrten, treten sie augenblicklich im Hammrich in einem größeren Sprung auf. So konnte man in diesen Tagen vier Rehe beobachten. Es wird auch bereits Klage darüber geführt, daß sie in den Haferschlägen besonders Schaden angerichtet haben. Es ist wohl anzunehmen, daß dieses vermehrte Antreffen dieser Tiere durch die neuerbaute Ledabrücke herbeigeführt worden ist.

otz. **Jheringsfehn.** Erntekindergarten. Der im umgebauten ehemaligen Armenhaus neueingerichtete Erntekindergarten der NS.-Volkswohlfahrt erfreut sich unter der Leitung der Kindergärtnerin Fräulein Hedwig Müller eines außergewöhnlich starken Besuches. Weit über vierzig Kinder werden zur Zeit in dem Kindergarten betreut, der mit neuen Einrichtungsgegenständen ausgestattet ist, die im Laufe der Zeit noch eine bedeutende Ergänzung erfahren. Die Kinder erhalten dort Mittagsverpflegung, so daß sie den ganzen Tag über in der Obhut der Kindergärtnerin bleiben können, der mehrere Helferinnen zur Unterstützung zur Seite stehen.

otz. **Schatteburg.** Gute Eichelernte. Recht unterschiedlich ist der Behang der Eichelbäume in der hiesigen Umgebung. Während einige Bäume fast keine oder nur spärliche Früchte aufweisen, sind hingegen andere Bäume recht voll behangen. Auf eine reichliche Eichelernte soll nach einer alten Regel ein strenger Winter folgen, die Eicheln werden von den Schweinen recht gerne genommen und bilden ein gutes Mastfutter. Geröstet ergeben sie auch einen Kaffeeersatz.

otz. **Beenhusen.** Gemüseaktion für das WHW. Das Deutsche Jungvolk sammelte in diesem Jahre reichliche Bohnen für das WHW. Die NS.-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk, BDM. und JM. kochten 850 Dosen ein.

Wie verdunkele ich richtig?

otz. Zur Verdunkelung eignet sich jeder lichtundurchlässige Stoff, am besten Decken oder Pappe; Papier wird sehr oft erneuert werden müssen. Da die Verdunkelung bis auf weiteres jeden Abend durchgeführt werden muß, bleiben die verwendeten Decken oder Papptafeln bei den Fenstern, für die sie verpaßt sind, in steter Bereitschaft. Zur Verdunkelung werden die Decken, wenn man keinen Roll- oder Zugvorhang aus ihnen machen kann, mit Oesen an Nägel gehängt, die man hoch oben in den Fensterrahmen schlägt. Die Papptafeln stellt man mit oder ohne Holzrahmen auf winklich gebogene Nägel vor die einzelnen Scheiben. Wo nur schwache Lampen brennen, oder diese durch Papier, Blechhülsen und Farbenanstrich gedämpft sind, können die Fensterbehänge entsprechend leichter sein.

Achte auf Keller-, Boden- und Abortfenster, sowie auf Dachfenster und auf die besonders verräterischen Treppenhausfenster und Glasdächer! Denke daran, daß trotz der Verdunkelung das werktätige Leben unbedingt weiter gehen muß, wenn auch der Straßenverkehr eingeschränkt ist.

Fahrzeuge dunkelt man ab, indem man vor der Scheinwerferscheibe ein Stück Blech oder Pappe lichtdicht anbringt, das einen wagerechten, etwa acht Zentimeter langen und einen Zentimeter breiten Schlitz trägt, der etwas unter der Mitte der Scheibe und unterhalb der Glühbirne angebracht wird.

Vorbildliche Verdunkelung in Weener

otz. Der Aufruf des zivilen Luftschutzes hatte gestern abend zur Folge, daß die Stadt in tiefer Dunkelheit lag. Alle Häuser der Stadt wiesen einen derartig guten Schutz vor Lichtausfall auf, daß nirgendwo ein Lichtschein zu sehen war. Der Verkehr in den Straßen der Stadt war sehr geringfügig.

Mütterberatungen im Reiderland

otz. Am 4. September finden wieder kostenlose ärztliche Mütterberatungen statt, und zwar in Weener um 14 Uhr und in Bunde um 16.30 Uhr.

Papenburg

otz. **Annahmestelle für Bezugsscheine eingerichtet.** Wie der Bürgermeister unserer Stadt mitteilt, wurde am Obenende in den Geschäftsräumen der Städtischen Sparkasse Obenende eine Annahmestelle für Anträge auf Bezugsscheine eingerichtet. Anträge sind für diesen Stadtbezirk während der üblichen Geschäftsstunden nur noch bei dieser Annahmestelle einzureichen.

otz. **Aus der NS.-Volkswohlfahrt.** Im Hotel Hülsmann fand eine gut besuchte Tagung der Zellen- und Blockwalterinnen der NS.-Volkswohlfahrt Ortsgruppe Papenburg-Untenende statt, in dessen Mittelpunkt die Besprechung wichtiger Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben stand.

Kurzgefaßte Warenkunde vom Hering

Hausfrauen — nutzt die Zeit

Der frische (grüne) Hering wird mit dem Schleppnetz von Fischdampfern in der Zeit von Juli bis Oktober gefangen. Man unterscheidet je nach der Jahreszeit den Fladengrundhering, den Gathering und den Doggerbankhering, die ihre Bezeichnung nach den Fanggründen tragen, auf denen sie gefischt werden.

Der Fladengrundhering gilt als der beste Frischhering unter diesen drei Sorten. Er steht kurz vor dem Laichgeschäft und ist aus diesem Grunde besonders fett. Da es sich bei ihm um einen gleichmäßig anfallenden, mittelgroßen, fetten Hering handelt, wird er sowohl in der Fischindustrie als auch vom Grünhandel und den Landsalzereien gern aufgenommen. Beim Gathering kann man von einer ausgesprochenen Mittelqualität sprechen, während der Doggerbankhering kleiner und in der Größe recht verschiedenartig ausfällt, so daß er nicht so hoch bewertet wird, wie die ersten beiden Sorten. Der Bückling, der aus dem frischen Hering durch das sogenannte Heißräucherverfahren hergestellt wird, spielt in der Reihe der Räucherwaren die wichtigste Rolle. Der in der Qualität am besten beschaffene Bückling ist jeweils während der deutschen Schleppnetzheringsfischerei am Markt, also Ende Juli bis Anfang November. Der Salzhering ist zum größten Teil ein Erzeugnis der Loggerfischerei, die den Hering mit dem Treibnetz fängt und sofort auf See kehlt und salzt. Der kleinere Teil wird durch Landsalzung von Schleppnetzheringen hergestellt. Zu Beginn der deutschen Heringsfangsaison im Juni wird von den Loggern der deutsche Fetthering (Matjes) angebracht, ein „jungfräulicher" Hering.

Im August setzt der Fang des Vollherings ein, der also Milch und Rogen bereits angesetzt hat, während in der letzten Zeit der Saison Ihlen (abgelaichte Heringe) gefangen werden.

Die Sortierung der Loggersalzheringe erfolgt nach handelsüblichen Sorten in den Heimathäfen Emden, Leer, Vegesack, Elsfleth und Glückstadt. Während die seegepackten Fässer die Bezeichnung „Kantjes" führen, spricht man nach der Sortierung von „Faß-Versandpackung". Jedes dieser Fässer trägt die Markenbezeichnung „DHG". Sämtliche Loggerfischereien sind nämlich in der Deutschen Herings-Handels-Gesellschaft (DHG) in Bremen zusammengeschlossen und lassen ihre Salzheringsproduktion nur durch diese vertreiben.

Die Hausfrauen tun gut daran, wenn sie in der kurzen Zeit der „Saison" bei ihrem Kücheneinkauf den Hering vordringlich an die Spitze ihres Einkaufszettels setzen. Der Silbersegen des Meeres, der in diesen Sommermonaten anfällt, muß genau so wahrgenommen und ausgekostet werden, wie etwa die Spargelzeit.

25000 Dosen Bohnen für das Winterhilfswerk

Der Kreis Wittmund in der Gemüseaktion

otz. Wie in den Vorjahren stehen die Leistungen der zahlreichen Ortsgruppen der NSV. im Kreise Wittmund in bezug auf das Einmachen von jungen grünen Bohnen an erster Stelle. Im ganzen Kreisgebiet Wittmund wird eine gute Ernte gemeldet, und überall ist auch die Gebefreudigkeit für das WHW. entsprechend. Es war gar nicht möglich, so viel Dosen im Kreisgebiet zu erhalten, um alle Bohnen auf diese Weise konservieren zu können. Vor zwei Jahren wurden 32 000, im letzten Jahre bei mäßiger Ernte 28 000 und in diesem Jahre 25 000 Dosen gefüllt.

Wie schon gesagt, wurde die Leistung beschränkt durch die Zahl der vorhandenen Dosen. Auch 25 000 Dosen Bohnen ströpen, waschen und einkochen erfordert eine gewaltige Menge Arbeit, wenn alles in einfachster Form mit der Hand gemacht werden muß.

Eine Ortsgruppe hat in ihrem Fleiß die andere übertroffen. Ueberall waren junge Mädchen und Frauen emsig tätig, um ihren Teil an der Gesamtarbeit zu schaffen. Viele dörfliche Ortsgruppen haben über tausend Dosen gefüllt. Wenn auch ein abschließender Bericht aus den einzelnen Ortsgruppen noch nicht vorliegt, so steht schon heute fest, daß trotz des Ernstes der Zeit, trotz dringender Erntearbeit auf dem Felde und trotz anderer Schwierigkeiten keine Dose leer bleiben wird.

In einzelnen Ortsgruppen, wie zum Beispiel Esens, wurden in den letzten Tagen soviel Bohnen angeliefert, daß man sie dort nicht alle bearbeiten konnte und sieben Sack nach Wittmund geleitet werden mußten. Aus andern Ortsgruppen werden vielfach auch hervorragende Ergebnisse gemeldet. Der Kreis Wittmund kann auf die vorbildliche Sommerarbeit für das Winterhilfswerk mit Recht stolz sein.

Landesbibliothek Oldenburg

Emden

otz. **Nach Bremen versetzt.** Obersteuerinspektor Luderer ist vom 1. Oktober vom Finanzamt Emden an das Oberfinanzpräsidium Weser-Ems in Bremen versetzt.

Aurich

otz. **Kind verunglückt.** In der Kleinen Mühlenstraße wurde ein dreijähriges Kind von einem Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Der jugendliche Radfahrer, der sehr schnell fuhr, hätte damit rechnen müssen, daß das Kind, das auf dem Fußweg stand, auf den Fahrdamm laufen konnte. Deshalb hätte er vorsichtiger fahren müssen. Einen Vorwurf kann man auch der Mutter des Kindes nicht ersparen, die in der Nähe stand und ihr Kind in diesem Augenblick nicht genügend beobachtete. Das Kind erlitt eine tiefe Wunde am Kopfe, die vom Arzt genäht werden mußte, jedoch zu Besorgnis keinen Anlaß gibt.

otz. **Strackholt.** Von der Elternfahrt nach Amerika zurückgekehrt Ende vergangener Woche kehrten die Mitreisenden der Elternfahrt nach Amerika in ihren Heimatort zurück. Aus der hiesigen Ortschaft hatten an der Fahrt die Eheleute Schöltler, der Einwohner H. Heyen und Frau Lina Harms teilgenommen. Für den 75jährigen Einwohner Schöltler war die Fahrt insofern ein Erlebnis, als er seine beiden Söhne, die seit zehn Jahren in Amerika wohnen, und seine vier Geschwister besuchen konnte. Das Wiedersehen nach der langen Trennungszeit bereitete allen die herzlichste Freude. Besondere Anerkennung zollen alle Mitfahrenden der Hamburg-Amerika-Linie für die Gewährleistung einer angenehmen und sicheren Ueberfahrt.

Eine wichtige Aufgabe für die Landwirtschaft

Milch und Milchfett — wichtige Grundlage der Volksernährung

Es mag in den vergangenen Jahren manchen Milchviehhalter gegeben haben, dem der Sinn gewisser Maßnahmen des Reichsnährstandes nicht recht einleuchten wollte, der in ihnen vielmehr lediglich eine Maßnahme sah, die seine bisherige Bequemlichkeit störte. Angesichts des erneuten Versuchs, Deutschland wiederum einzukreisen, und zu vernichten, werden auch diese Volksgenossen begriffen haben, um was es geht. Es genügt ja nicht, daß Deutschland militärisch so stark ist, alle Angriffe abwehren zu können, es muß auch seine Ernährung sicherstellen. Hierzu gehören vor allem auch die Maßnahmen zur Steigerung unserer Milcherträge.

Da Niederdeutschland in der deutschen Versorgung mit Milch und Milcherzeugnissen eine erhebliche Rolle spielt, lohnt es sich, einmal mit einigen Zahlen darauf hinzuweisen, wie wichtig diese Dinge sind. Zunächst einige grundsätzliche Hinweise: Wir haben zwar eine ziemlich genaue Statistik über die Leistungen unserer Milchkühe, doch sie kann nicht gleichzeitig alle wichtigen Grundlagen für die Beurteilung dieser Frage berücksichtigen. Sie unterscheidet nur zwischen Kontrollkühen und anderen Kühen. Bei den „anderen Milchkühen" muß man aber berücksichtigen, daß es viele Milchkühe gibt, die gleichzeitig als Zugtiere dienen. Das ist zwar an sich sehr richtig und wünschenswert, aber dabei muß ein niedriger liegender Milchertrag in Kauf genommen werden.

Im Kreise Leer gab es bei der letzten Viehzählung unter 40 680 Milchkühen nur 72 Kühe, die als Zugtiere verwendet wurden. Wie wichtig nun die Kontrolle der Milchleistung für die Steigerung der Milcherzeugung ist, sagen uns die Zahlen über die Leistungen im Monat Mai, der ja die Jahresspitze in der Milcherzeugung darstellt. Der Kreis Leer hatte im Monat Mai 34 818 Kontrollkühe mit einem Durchschnitts-Milchertrag von 415 Kilo und 5056 andere Kühe mit einem Durchschnittsmilchertrag von 304 Kilo. Man braucht also nur den Unterschied zwischen beiden Leistungen mit der Zahl der nichtkontrollierten Kühe zu multiplizieren und davon einen der Zahl der Arbeitskühe entsprechenden Abstrich zu machen, um zu sehen, wieviel Milch in unserem Kreise noch mehr erzeugt werden könnte, wenn alle Kühe auf die Durchschnittsleistung der Kontrollkühe gebracht würden.

otz. **Moorort.** Brandunglück. Vorgestern geriet hier in den Nachmittagsstunden ein Schuppen eines hiesigen Einwohners in der Nähe der Schule aus bisher unbekannter Ursache in Brand. Der entstandene Schaden ist, wie verlautet, nicht allzu groß.

otz. **Moordorf.** Flugsand behindert den Verkehr. Der Sandkasten von der hiesigen Straße bis zur Straße nach Neu-Ekels führt zur Zeit Flugsand. An einigen Stellen wird der Fuhrwerksverkehr dadurch sehr behindert. Die Radfahrer müssen an vielen Stellen absteigen und ihre Reise zu Fuß fortsetzen. Auch der Verkehr auf dem „Spoolsdrift" leidet unter dem Flugsand.

otz. **Webershausen.** Wespen überfallen ein Pferd. Auf der Weide eines Landwirts wurde ein Pferd von einem Wespenschwarm überfallen und übel zugerichtet. Das Tier mußte in tierärztliche Behandlung gegeben werden.

Kleine Unfälle in Esens

otz. Zwei Kinder, die eine Leiter erkletterten, fielen herunter und zogen sich Verletzungen zu, so daß der Arzt geholt werden mußte. Ein Bauer, der sein Pferd beschlagen lassen wollte, wurde von dem Tier derart getreten, daß er einen Beinbruch erlitt.

Barometerstand am 2. 9., morgens 8 Uhr: 766,5°
Höchst. Thermometerst. der letzt. 24 Std. C + 21,0°
Niedrigster . . . 24 . C + 14,0°
Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . 2,1
Mitgeteilt von B. Fokuhl, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D.-A. VII. 1939: Hauptausgabe 28 104, davon Bezirksausgabe Leer-Reiderland 10 038. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland gültig. Nachlaßstaffel A für die Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland Heinrich Herlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland: Bruno Zachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Zu verkaufen

Unter meiner Nachweisung ist der gut geratene
2. Grasschnitt
von etwa 3/4 ha bei Stickhausen auf Zahlungsfrist zu verkaufen.
Stickhausen. B. Grünefeld, Preuß. Auktionator.

Ferkel abzugeben.
G. Hinrichs, Ihrhove (Tjüche).

Prima Ferkel
hat zu verkaufen
H. Holzenkämpfer, Collhusen.

Klein-Anzeigen TZ. gehören in die O

Zu kaufen gesucht

Schlachtvieh!
Kaufe Schlachtvie aller Art und bitte um Angebote.
Schließe günstige Schweine-Mastverträge für das Jahr 1940 ab.
M. Fresemann, Warsingsfehn.
Telefon: Die Oeffentliche Ost-Warsingsfehn.

Stellen-Angebote

Bewerbungen keine Originale beifügen!

Suche für mein Lebensmittelgeschäft auf sofort oder später
eine Hülfe.
Jürgen Dinkgräve, Leer.

Saubere Waschfrau
für einen Tag in der Woche gesucht.
Frau G. Buller, Leer (Bahnhof).

Gesucht für kleinere Landwirtschaft Nähe Leers ein
Fräulein od. eine ältere Gehilfin.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Wegen Einberufung meiner beiden jungen Männer suche auf sofort einen 16—17 Jahre alten
Jungen evtl. Schüler.
B. Follrichs, Bauer, **Rhaude.**

Torfvertretung
für Handel und Gewerbe gesucht.
F. W. Garazin, Frankfurt a. M.

Gesucht zu sofort oder 15. Sept.
älteres Mädchen
für ganz
Hermann Walter, Gasthof Bürgerhof, **Wilhelmshaven,** Börsenstraße 73. Fernruf 745.

Heirat

Junger Mann mit gutem Auskommen, Alter 28 Jahre, stattliche Person, sucht die
Bekanntschaft eines netten, soliden Mädchens
im Alter bis 25 Jahren.
Ernstgemeinte Bildzuschriften unter L 832 an die OTZ. Leer.

Vermischtes

Spinnräder
Haspel
Wollkratzen
Herm. Harms, Leer
Adolf-Hitler-Str. 22, Tel. 2009

Opel-Verkaufsstelle und -Kundendienst
Kreis Leer und Rheiderland
Autohaus Martin Dirks, Leer
Vaderkeborg 13—17 / Anruf 2792 / Georgstraße 10

Möbeltransporte für Nah- und Fernumzüge

Ausführung von Transporten mit Kraftlastwagen - Tel. 174

Körstelle Ostfriesland
Norden • Markt 20
Die angesetzten Termine betr. Hauptkörungen für Eber, Schaf- und Ziegenböcke
werden bestimmt durchgeführt!

Logabirum bei Hasselmann
! Tanzschule Hausdörfer !
Der **neue Tanzkursus** für Damen und Herren beginnt **am Dienstag, dem 5. September,** abends 8½ Uhr.
Anmeldungen in der Tanzstunde erbeten.

Aus der Weide von J. Meyer unter Driever ist mir ein **dunkelschwarzb. Rind entlaufen** oder gestohlen worden. Ohrmarke 238/5359, schwarzb., Stern linke Schulter w. Fleck, rechte Kreuzl. w. Fleck. Wer mir über den Verbleib d. Tieres Nachricht geb. kann, erhält gute Belohnung
H. Okken, Klinge.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Huismans.

Tierärztl. Sonntags-Dienst
Dr. Abts.

Tierärztl. Sonntagsdienst für das Oberledingerland:
Tierarzt Meinberg, Ihrhove.

Gebr. Harms
Leer, Brunnenstraße 31
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen.

Habe die Praxis wieder aufgenommen
Dr. Oltmanns, Tierarzt, **Remels.**

Die in Warsingsfehn vorgesehene **Hochzeitsfeier findet nicht statt.**
Familie H. Buß, Warsingsfehn
Familie E. Berghaus, Hesel

Am 6. September d. J. feiern unsere lieben Eltern
Wilke Buß und Frau
Antje, geb. Buß
das Fest ihrer goldenen Hochzeit.
Den lieben Eltern wünschen einen recht frohen Lebensabend
die dankbaren Kinder.

Nickelkessel — Chromkessel
Nickel-Teekannen, Nickel-Kaffeekannen
Geschenkartikel in allen Preislagen.
Sobing Eisenwaren Leer, Brunnenstraße 26

Geschenk-Artikel
für alle Gelegenheiten in Porzellan, Glas, Kristall, Chrom, usw. / Große Auswahl
J. Schüür, Neermoor-Kolonie

Die VDA.-Sammelhefte der Osterstegschule abzuliefern!
sind am Montag, dem 5. September, vormittags von 9-12 Uhr in der Schule

Familiennachrichten

Holtland, Oldenburg, den 31. August 1939.
Statt Karten
Infolge Altersschwäche entschlief heute im Kreis-Krankenhaus zu Leer unsere liebe, herzensgute, unvergeßliche Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter und Tante,
die Witwe
Elisabeth Mooy
geb. **Stödter**
im 84. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
F. Schreiber und Frau
B. Mooy
A. Mooy und Frau
F. Mooy und Frau
und Angehörige.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 4. September, nachmittags 1 Uhr, in Holtland statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Frau **Almuth Lüdemann Ww.** sagen wir allen unseren
herzlichen Dank
Die trauernden Hinterbliebenen.
Leer, den 1. September 1939.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen
danken wir innigst
Ihrhove. Familie Kohno Schröder.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 3. September 1939

Leer.

Lutherkirche. Vorm. wie aufgegeben. Nachm. 5.30 Uhr: Feier des Heil. Abendmahls (nicht wie aufgegeben um 6 Uhr).

Christuskirche. Vorm. 10 Uhr: Ernste Feierstunde. Im Anschluß Beichte und Heil. Abendmahl. S. **Oberdieck.** Vorm. 11.15 Uhr: **Keine** Kinderkirche.

Landesbibliothek Oldenburg